

# Winzerdörfer: Wirtschafts- und Lebensformen zwischen Stadt und Land

Überlegungen zu einem Siedlungstyp in vergleichender  
europäischer Perspektive

*Michael Matheus*

Weinstädte beziehungsweise der Typus der Weinstadt waren im Rahmen weingeschichtlicher Forschung wiederholt ein Thema<sup>1)</sup>. Von Weinbaudörfern, Weindörfern, von Winzerdörfern ist zwar in der kulturwissenschaftlichen Literatur sowie im allgemeinen weinwirtschaftlichen Schrifttum gelegentlich die Rede<sup>2)</sup>, eine intensivere Diskussion der

1) Roger DION, *Histoire de la vigne et du vin en France des origines au XIXe siècle*, Paris 1959; Marcel LACHIVER, *Vins, vignes et vigneron. Histoire du vignoble français*, Paris 1988; Lukas CLEMENS, *Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter* (Trierer Historische Forschungen 22), Trier 1993; Franz IRSIGLER, *Weinstädte an der Mosel im Mittelalter*, in: *Stadt und Wein*, hg. von Ferdinand OPLL (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 14), Linz/Donau 1996, S. 165–179. Vgl. die Diskussion der Kriterien am Beispiel der Weinstadt Krems, in der (wie in der Wachau) ein sehr hoher Anteil auswärtiger Klöster am Rebenareal zu konstatieren ist, Erich LANDSTEINER, *Teilbau und Lohnbau. Zwei Formen der Arbeitsorganisation im Weinbau des Kremser Raumes*, in: *1000 Jahre Krems – am Fluß der Zeit*, hg. von Willibald ROSNER (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 24), St. Pölten 2001, S. 186–220. Mit Blick auf Wien vgl. DERS., *Wien – eine Weinbaustadt?*, in: *Wien – Geschichte einer Stadt*, hg. von Peter CSENDES/Ferdinand OPLL, Bd. 2, Wien 2003, S. 141–146; Michael MATHEUS, *Die Weinstadt Mainz*, in: *Mainz und der Wein. Die Geschichte einer engen Beziehung. Begleitband zur Ausstellung im Stadthistorischen Museum Mainz vom 10. September bis 27. August 2017*, hg. von Hedwig BRÜCHERT/Ute ENGELEN (Schriftenreihe des Stadthistorischen Museums 10), Mainz 2016, S. 13–20.

2) Georg SCHREIBER, *Deutsche Weingeschichte. Der Wein in Volksleben, Kult und Wirtschaft* (Werken und Wohnen 13), Köln u. a. 1980, bes. S. 167–194. Zu Winzerdörfern an der Donau im Umfeld von Regensburg vgl. Otto Andreas WEBER, *Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Alt-bayern – österreichischer Donaauraum – Südtirol* (VSWG, Beihefte 141), Stuttgart 1999. Der Begriff Winzerdorf spricht semantisch die urbanen bzw. semiurbanen Qualitäten der entsprechenden Siedlungen nicht an und ist daher wohl auch in vergleichender europäischer Perspektive nur begrenzt brauchbar. Den Begriff an dieser Stelle zu ersetzen (etwa durch die Bezeichnung quasistädtische Weinbauzentren), erscheint freilich wenig aussichtsreich, weil er in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur und im allge-

mit diesen Begriffen zusammenhängenden Fragen ist bisher allerdings nicht erfolgt. Der Typus der Winzerdörfer – so die Arbeitshypothese – lässt sich vor allem in nordalpinen Weinanbaugebieten nachweisen, die sich entlang beziehungsweise in der Nähe von Verkehrsachsen teilweise bereits in der Antike entwickelt hatten: Rhône, Garonne, Saône, Yonne, Seine, Loire, Mosel, Maas, Rhein, Donau und Etsch mitsamt deren zahlreichen, teilweise ebenfalls schiffbaren Nebenflüssen. Nach der Jahrtausendwende, als die Rebflächen ihre bisher größte geographische Verbreitung in Europa erreichten<sup>3)</sup>, entstanden Winzerdörfer auch an Flüssen jenseits der Grenzen des römischen Reiches, so an Saale, Unstrut und Elbe. In den Flusstälern existierten vielerorts mikroklimatisch vorteilhafte Bedingungen für die Anpflanzung von Reben. Vor allem aber förderten verkehrsgünstige Lage sowie überregionale Exportchancen Ansätze zu monokulturellen Anbauformen. Da je nach klimatischer Gunst oder Ungunst die Ernteerträge sehr unterschiedlich ausfielen, wurden freilich in der Regel reine Monokulturen vermieden. In den genannten Anbaugebieten wurde Weinbau marktorientiert vor allem für die Regionen im Norden und Osten Europas betrieben, in denen kaum Rebenkulturen existierten. Damit unterscheiden sich die Bewohner solcher Weinbaugebiete von großen Teilen jener bäuerlichen Bevölkerung, deren Produktion in großem Umfang auf den eigenen Bedarf ausgerichtet war<sup>4)</sup>. Die anders strukturierten Verhältnisse im mediterranen Weinbau, wo Rebenkulturen aufgrund der Klimagunst lange Zeit allgemein verbreitet waren, werden hier nicht detaillierter erörtert, aber vergleichende Perspektiven gelegentlich angedeutet. Im Folgenden stehen Entwicklungen im späten Mittelalter im Vordergrund, zugleich sei aber betont, dass eine Epochenzäsur vor dem 19. Jahrhundert im Kontext des hier behandelten Themas nicht sinnvoll erscheint.

## I. BEOBACHTUNGEN ZUM STAND WEINHISTORISCHER FORSCHUNG

Im Rahmen von sechs Beobachtungen werden in einem ersten Schritt Stand und Perspektiven weingeschichtlicher Forschungen skizziert.

- (1) Lange Zeit war die Geschichte von Wein und Weinkultur keine Domäne der Geschichtswissenschaft. Vereinzelt, insbesondere wirtschaftsgeschichtliche Studien sind als Ausnahmen von dieser Regel immerhin zu nennen. Zu ihnen zählt die 1905 vom späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss vorgelegte, von Lujo (Ludwig Joseph) Brentano betreute Dissertation zum Heilbronner Weinbau, eine bis heute be-

meinen Sprachgebrauch einen festen Platz hat. Vgl. allgemein: FRANZ IRSIGLER, Was ist eine Landgemeinde?, in: Dorf und Gemeinde. Grundstrukturen der ländlichen Gesellschaft in Spätmittelalter und Frühneuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN/Oliver AUGE (Kraichtaler Kolloquium Bd. 8), Tübingen 2012, S. 29–42.

3) Wilfried WEBER, Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa. Eine historisch-geographische Untersuchung (Forschungen zur deutschen Landeskunde 216), Trier 1980.

4) Werner RÖSENER, Einführung in die Agrargeschichte, Darmstadt 1997, S. 171.

achtliche Einzelleistung<sup>5</sup>). Das hat sich unterdessen geändert. In der Zeitschrift *Food & History* (2012) wird auf entsprechende Leistungen der italienischen und deutschsprachigen Forschung verwiesen<sup>6</sup>. Die dort genannten Hinweise sind freilich um etliche weitere Studien zu ergänzen<sup>7</sup>.

- (2) Aufs Ganze gesehen ist das Spektrum derer beeindruckend, die sich mit Aspekten der Geschichte des Weines beschäftigen, wie für den deutschsprachigen Bereich die ›Bibliographie zur Geschichte und Kultur des Weines‹ von Renate Schoene ausweist<sup>8</sup>. Die Bandbreite reicht von Praktikern im Weinbau und in der Weinproduktion<sup>9</sup> über Siedlungsgeographen<sup>10</sup>, Volkskundler beziehungsweise Ethnologen<sup>11</sup> bis hin zu

5) Theodor HEUSS, *Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar*, München 1905/06. ND der Ausgabe von 1950, hg. von Christhard SCHRENK (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 50; Schriftenreihe der Reinhold-Maier-Stiftung 33), Heilbronn 2009.

6) Alban GAUTIER/Allen J. GRIECO, *Food and Drink in Medieval and Renaissance Europe. An Overview of the Past Decade (2001–2012)*, in: *Food & History* 10, Issue 2 (2012). *Studia alimentorum 2003–2013. Une décennie de recherche/A Decade of Research*, S. 73–88, bes. S. 82–84.

7) Otto VOLK, *Weinbau und Weinabsatz im späten Mittelalter. Forschungsstand und Forschungsprobleme*, in: *Weinbau, Weinhandel und Weinkultur (Sechstes Alzeyer Kolloquium)*, hg. von Alois GERLICH, Stuttgart 1993, S. 49–163; DERS., *Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 63)*, Wiesbaden 1998; *Weinbau zwischen Maas und Rhein in der Antike und im Mittelalter. Grundlagen, Konstanten und Wandlungen (Trierer Historische Forschungen 23)*, hg. von Michael MATHEUS, Mainz 1997; Michael MATHEUS, *Historische Dimensionen des Weinbaus*, in: *Vom Wein zum Wörterbuch – Ein Fachwörterbuch in Arbeit. Beiträge des Internationalen Kolloquiums im Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern*, 8./9. März 2002 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Einzelveröffentlichungen Nr. 10), hg. von Maria BESSE/Wolfgang HAUBRICHS/Roland W. PUHL, Stuttgart 2004, S. 237–273; DERS., *Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter. Zur Einführung*, in: *Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter (Geschichtliche Landeskunde 51)*, hg. von Michael MATHEUS, Stuttgart 2004, S. VII–XI; DERS., *La viticoltura dell'Europa continentale nell'alto medioevo. Continuità e cambiamento in una prospettiva comparativa*, in: *Olio e vino nell'alto medioevo (Settimane di studio della Fondazione Centro italiano di studi sull'alto medioevo LIV)*, Spoleto 2007, S. 256–316; Franz IRSIGLER, *Storia economica e medievistica tedesca*, in: *Stato della ricerca e prospettive della medievistica tedesca*, hg. von Michael MATHEUS/Massimo MIGLIO, Rom 2007, S. 169–219, bes. S. 212–217; *In terra vineata. La vite e il vino in Liguria e nelle Alpi marittime dal Medioevo ai nostri giorni. Studi in memoria di Giovanni Rebora*, a cura di Alessandro CARASSALE/Luca LO BASSO, Ventimiglia (Im) 2014. Für vergleichende Studien zum späten Mittelalter grundlegend mit zahlreichen Literaturhinweisen: *La civiltà del vino. Fonti, temi e produzioni vitivinicole dal Medioevo al Novecento. Atti del convegno (Monticelli Brusati – Antica Fratta, 5–6 ottobre 2001) (Atti delle Biennali di Franciacorta 7)*, a cura di Gabriele ARCHETTI, Brescia 2003. Daniel DECKERS, *Wein. Geschichte und Genuss*, München 2017.

8) <http://weinbaugeschichte.bmelv.de> (03. 11. 2015).

9) Fritz SCHUMANN, *Von der Wildrebe zum Riesling. Meilensteine auf dem Weg zu unserem Wein*, in: *Kulturgut Rebe und Wein*, hg. von Helmut KÖNIG/Heinz DECKER, Berlin u. a. 2013, S. 35–46.

10) Karl Heinz SCHRÖDER, *Weinbau und Siedlung in Württemberg (Forschungen zur deutschen Landeskunde 73)*, Remagen 1953; Eberhard WALDAU, *Der historische Weinbau im nordöstlichen Mitteleuropa*, Tübingen 1978; WEBER, *Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa (wie Anm. 3)*.

Sprachwissenschaftlern<sup>12)</sup> und Historikern. Allerdings setzten und setzen sich mit historischen Aspekten des Themas auch solche auseinander, die über keinerlei geschichtswissenschaftliche Ausbildung verfügen, was immer wieder zu unkritischen und methodisch fragwürdigen Einschätzungen und zu Übernahmen aus der umfangreichen älteren Literatur geführt hat und führt, die sich bisweilen hartnäckig halten<sup>13)</sup>.

- (3) Immer noch dominieren nationale und regionale Perspektiven<sup>14)</sup>. Immerhin sind beachtliche Anstrengungen zu konstatieren, die regionalen und nationalen Beschränkungen zu überwinden. Aber auch in zwei jüngeren europäisch ausgerichteten Publikationen sind komparatistische Perspektiven nur schwach ausgeprägt<sup>15)</sup>. Die zahlreichen lokalen und regionalen Studien für den mittelalterlichen Weinbau bieten unterdessen aber eine Basis für Diskussionen in vergleichender Perspektive.
- (4) Otto Volk konstatierte in seiner Bestandsaufnahme zur Geschichte des spätmittelalterlichen Weinbaus im deutschsprachigen Raum im Jahre 1993 eine »solide Kellerpraxis«, besonders »in den herrschaftlichen Kellereien unter günstigen Umständen«<sup>16)</sup>. Aus inter- beziehungsweise transdisziplinärer Perspektive wurde unterdessen deutlich, dass in der Kellertechnik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert Veränderungen einsetzten, die zunächst wohl nur punktuell in die Realität umgesetzt wurden, sich auf lange Sicht aber – wie die Schwefelung – vor allem für die Weiß-

11) SCHREIBER, Deutsche Weingeschichte (wie Anm. 2).

12) Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie (WKW), hg. von Wolfgang KLEIBER, Tübingen 1990–1996; Rudolf STEFFENS, Wörterbuch des Weinbaus, Mainz 2006; Wörterbuch der deutschen Winzersprache. Ein europäisches Fachwörterbuch zur Sprache und Kultur des Weines (WDW), hg. von Maria BESSE/Wolfgang HAUBRICH/S Roland W. PUHL, Stuttgart 2007.

13) Beispiele bei: Christine KRÄMER, Rebsorten in Württemberg (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 7), Ostfildern 2006, S. 15–17, 64–66 u. ö.; DIES., Strukturwandel während des 14. und 15. Jahrhunderts am Beispiel der Weinanbaugebiete im Vorland der Schwäbischen Alb, in: Landnutzung und Landschaftsentwicklung im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B. Forschungen 173), Stuttgart 2009, S. 21–40, S. 23.

14) KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13), S. 17. Für den deutschsprachigen Raum immer noch unverzichtbar: Friedrich von BASSERMANN-JORDAN, Geschichte des Weinbaus, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1923 (ND Landau/Pfalz 1991). Für Italien: Arturo MARESCALCHI/Giovanni DALMASSO, Storia della vite e del vino in Italia, 3 Bde., Milano 1931–1937 (ND Milano 1979). Für Frankreich: DION, Histoire de la vigne et du vin en France (wie Anm. 1); LACHEVER, Vins (wie Anm. 1). Beispiele für regionale Arbeiten: Medard BARTH, Der Rebbau des Elsass und die Absatzgebiete seiner Weine, Strasbourg u. a. 1958; Martine MAGUIN, La vigne et le vin en Lorraine. L'exemple de la Lorraine médiane à la fin moyen âge, Nancy 1982; WEBER, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster (wie Anm. 2); KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13); Die Geschichte des fränkischen Weinbaus. Von den Anfängen bis 1800 (Franconia, Beiheft 4), hg. von Andreas Otto WEBER/Jesko Graf zu DOHNA, München 2012. Wein in Württemberg, hg. von Sigrid HIRBODIAN/Tjark WEGNER, Ostfildern 2017.

15) La civiltà del vino (wie Anm. 7); Olio e vino nell'alto medioevo (wie Anm. 7).

16) VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 133.

weinproduktion als folgenreich erwiesen<sup>17</sup>). Über interdisziplinär zu erforschende kellertechnische Vorgänge<sup>18</sup>) hinaus erscheint vor allem die Zusammenarbeit zwischen Önologen, Genetikern, Historikern und Sprachwissenschaftlern zum Aufkommen und zur Verbreitung neuer Rebsorten im Kontext von Bemühungen um Qualitätsweinbau als aussichtsreich, um über erste Ansätze hinaus neue Horizonte zu erschließen.

- (5) Auch unter kulturgeschichtlichen Aspekten werden weingeschichtliche Themen unterdessen beachtet. So wurde der Konsum teurer Weinsorten im Rahmen repräsentativer Mahlgemeinschaften in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten untersucht, ebenso die Rolle von Weingeschenken als beliebtes Mittel der Diplomatie und die Semantik des Weines im Rahmen symbolischer Kommunikation<sup>19</sup>).
- (6) Nicht zuletzt mit Blick auf die für den nordalpinen Weinbau wichtige Klimageschichte erscheinen epochenübergreifende Analysen notwendig, um strukturelle Veränderungen im Weinbau wie die Aufgabe von Anbaugebieten und längerfristige Entwicklungen besser einschätzen zu können<sup>20</sup>).

17) Zur im 15. Jahrhundert einsetzenden »Kellerrevolution« vgl. weiter oben und Michael MATHEUS, Art. Weinbau, -handel. Allgemein; Mittel- und Westeuropa, in: Lex.MA 8 (1997), Sp. 2116–2123, hier Sp. 2122; Bettina MALECZEK-PFERSCHY, Weinfälschung und Weinbehandlung in Franken und Schwaben im Mittelalter, in: Weinwirtschaft im Mittelalter. Zur Verbreitung, Regionalisierung und wirtschaftlichen Nutzung einer Sonderkultur aus der Römerzeit (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 9), hg. von Christhard SCHRENK, Heilbronn 1997, S. 139–178, bes. S. 173; SCHUMANN, Von der Wildrebe zum Riesling (wie Anm. 9), S. 40 f.; KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13), S. 41 f.

18) Michael MATHEUS, Gefeuert Wein. Zur »Weinverbesserung« in alter Zeit, in: Jahrbuch des Kreises Bernkastel-Wittlich (1985), S. 361–373; DERS./Paul MAJERUS, »Wie man in Kellern den Wein feuret«, in: Jahrbuch des Kreises Bernkastel-Wittlich (1985), S. 374–376; DERS., »Gefeuert Wein«. Un procédé de vinification très particulier au Moyen Age, in: Le vigneron, la viticulture et la vinification en Europe occidentale au Moyen Age et à l'époque moderne (Flaran 11), Auch 1991, S. 259–266; VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 136 f.; Heinz R. ESCHNAUER, Feuerwein am Rhein (Schriften zur Weingeschichte 112), Wiesbaden 1995.

19) Wolfgang HAUBRICH, Zur historischen Semantik des Weines in symbolischer Kommunikation, in: Vom Wein zum Wörterbuch (wie Anm. 7), S. 221–236; MATHEUS, La viticoltura dell' Europa continentale (wie Anm. 7), bes. S. 303–305; GAUTIER/GRIECO, Food and Drink in Medieval and Renaissance Europe (wie Anm. 6), bes. S. 83. Vgl. auch die Literaturhinweise in Anm. 165.

20) Michael MATHEUS/Ricarda MATHEUS, »Je älter der Rheinwein wird, je mehr Firne bekommt er, welches dem Kenner am meisten gefällt!« Beobachtungen zum Geschmackswandel im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Mainzer Zeitschrift 96/97 (2001/2002), Festschrift F. Schütz, S. 73–85; KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13), bes. S. 28–30, 38 u. ö. Vgl. auch den Beitrag von Peter Rückert in diesem Band.

## II. WINZERDÖRFER: DEFINITIONSVERSUCH

Das vom Siedlungsgeographen Karl-Heinz Schröder kreierte Diktum »Weinland ist Städteland«<sup>21)</sup> wurde weithin rezipiert, auch in jüngeren von Historikern verfassten Studien zur Weingeschichte<sup>22)</sup>. Gegenüber dieser These von der städtegenerierenden Wirkung des Weinbaus wurden unterdessen Zweifel angemeldet<sup>23)</sup>. Der Weinbau, welcher im Vergleich zum Ackerbau einen fünf- bis zehnfachen Arbeitsaufwand erforderte<sup>24)</sup>, hat zweifellos in zahlreichen Einzelfällen und insbesondere in Landschaften, in denen der Weinbau die Leitkultur darstellte, eine fördernde Wirkung bei der Stadtgenese ausgeübt; freilich war er dabei lediglich ein stets individuell zu gewichtender Faktor unter mehreren. Dass selbst intensiv betriebener Weinbau keineswegs notwendigerweise eine Siedlung zu einer Stadt machte, belegen nicht zuletzt die hier im Fokus stehenden Winzerdörfer.

Im Folgenden werden für das späte Mittelalter gut dokumentierte Fälle vom Mittelrhein berücksichtigt, ferner aber auch Beispiele von der Mosel und vom Rhein aus dem frühen und hohen Mittelalter, um Dimensionen der Kontinuität wenigstens anzudeuten. Unter den hier besonders interessierenden beiderseits des Rheins in Rheinhessen und im Rheingau gelegenen Orten können nur wenige wie Eltville und Oppenheim eindeutig als Städte klassifiziert werden. Für die anderen aber – so die These – waren der Weinbau und mit ihm verknüpfte Spezifika in Gewerbe und Handel eine entscheidende wirtschaftliche Grundlage für ihren zwischen Stadt und Dorf oszillierenden Status. Die vom Mainzer Institut für Geschichtliche Landeskunde edierten Haderbücher aus dem 15. und 16. Jahrhundert erweisen sich als besonders aussagekräftige Quellen für Fragen nach den Lebensformen in spätmittelalterlichen Winzerdörfern<sup>25)</sup>. Es handelt sich um sozial diffe-

21) SCHRÖDER, Weinbau und Siedlung in Württemberg (wie Anm. 10), S. 93.

22) VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 156–159. Kurt Wesoly zufolge sind »Städte [...] in Abhängigkeit vom Wein entstanden.« Kurt WESOLY, Handwerke in Weinbaugebieten während des Mittelalters, unter Berücksichtigung des schwäbischen Unterlandes, in: Weinwirtschaft im Mittelalter (wie Anm. 17), S. 123–137, hier S. 137.

23) WEBER, Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa (wie Anm. 3), S. 258; KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 26 f.

24) Zu unterschiedlichen Einschätzungen vgl. SCHRÖDER, Weinbau und Siedlung in Württemberg (wie Anm. 10), S. 45; Erich LANDSTEINER, Weinbau und Gesellschaft in Mitteleuropa. Ein Interpretationsversuch am Beispiel des Retzer Gebietes (16.–18. Jahrhundert), in: Probleme des niederösterreichischen Weinbaus in Vergangenheit und Gegenwart (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 13.), Wien 1990, S. 99–139, S. 106 f.; Otto VOLK, Saisonale Aspekte im spätmittelalterlichen Weinbau, in: Rhythmus und Saisonalität, hg. von Peter DILG, Sigmaringen 1995, S. 117–134, hier S. 127; KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 32; Erich WISPLINGHOFF, Kosten und Erträge im Wein- und Getreidebau vornehmlich in der Bonner Gegend während des späten Mittelalters, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 21 (1995), S. 295–332, hier S. 323.

25) Vgl. zum Status zwischen Stadt und Dorf Regina SCHÄFER, Ingelheim im Spätmittelalter – eine Gemeinde zwischen Dorf und Stadt, in: Alltag, Herrschaft, Gesellschaft und Gericht im Spiegel der spätmittelalterlichen Ingelheimer Haderbücher. Ein Begleitband zum Editionsprojekt »Ingelheimer Haderbü-

renzierte Gemeinden, die über günstige rechtliche Ausstattungsmerkmale verfügten, aber keine förmliche Stadtrechtsverleihung erhielten. Ein Spezifikum stellt die Präsenz niederadliger Familien dar. Die Siedlungsgemeinschaft agierte sehr früh als Kollektiv. Einigen dieser Dörfer gelang es vor allem nach der Übernahme herrschaftlicher Vogteien, die kommunalen Angelegenheiten in beachtlicher Qualität und Intensität zu organisieren. Die größeren unter diesen Winzerdörfern übten zudem Zentralfunktionen für umliegende Gemeinden aus, nicht zuletzt im Gerichtswesen. Auch vom Erscheinungsbild her vermittelten solche Siedlungen mit ihrer dichten Bebauung einen stadähnlichen Eindruck, zumal viele von ihnen ummauert waren beziehungsweise über Gräben und Wälle verfügten, die am Mittelrhein mehrfach durch »Gebück« (Hecken) ergänzt wurden<sup>26</sup>.

Folgende fünf Kriterien sollten – in Anlehnung an Lukas Clemens – bei einem Winzerdorf vorhanden sein<sup>27</sup>.

## II.1. Weinbau als wichtige bis dominante Kultur mit Ansätzen zur Monokultur

Wie beim Typus der Weinstadt, liegt die Siedlung in einem Weinanbaugebiet, wird überwiegend von Produzenten bewohnt, bei denen der Weinbau eine unverzichtbare wirtschaftliche Grundlage darstellt. Sie verfügt über Betriebe, die auf die Most- und Weinproduktion spezialisiert sind.

Das zuletzt von Franz Irsigler untersuchte Beispiel Mehring zeigt, dass auf der Basis antiker Grundlagen in karolingischer Zeit an der Mosel der Weinbau zumindest partiell als Intensiv- beziehungsweise Monokultur betrieben wurde. Welche große Bedeutung dieser Sonderkultur als Element wirtschaftlicher und zivilisatorischer Kontinuität zukommt, wurde seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts dank der Zusammenarbeit von Archäologie, Sprach- und Geschichtswissenschaft deutlich. Im vergleichsweise engen Moseltal wurden Steillagen spätestens im 4. Jahrhundert systematisch von großen, auf den Weinbau spezialisierten staatlichen beziehungsweise vom Militär kontrollierten Gütern genutzt, die zugleich auch mächtige Baumkelteranlagen betrieben. Solche Güter wurden nach dem Untergang des römischen Reiches zu königlichem Fiskalgut und gerieten vielfach unter die Kontrolle von geistlichen und weltlichen Herrschaften. Diesen Prozess

cher«, hg. von Werner MARZI/Regina SCHÄFER, Alzey 2012, S. 47–63, 58–60. Zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen auf der Basis der Haderbücher vgl. auch Leonie MÜNZER, Die Ingelheimer Haderbücher – Eine quellenkritische Modellanalyse am Beispiel des Ober-Ingelheimer Haderbuches von 1476–1484 (Staatsexamensarbeit an der Johannes Gutenberg-Universität), Mainz 2001.

26) Richard WINKELMANN, Die Entwicklung des oberrheinischen Weinbaus (Marburger geographische Schriften 16), Marburg a. d. Lahn 1960, S. 70; VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 157; IRSIGLER, Weinstädte an der Mosel (wie Anm. 1), S. 170; Thomas BILLER/Achim WENDT, Die Burgen im Welterbegebiet Oberes Mittelrheintal. Ein Führer zu Architektur und Geschichte, Regensburg 2013, S. 45.

27) CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 413 f.

dokumentieren die im Jahre 762 von Pippin I. an das Kloster Prüm geschenkten Besitzungen in den Winzerdörfern Schweich und Mehring. Dem Prümer Urbar von 893 beziehungsweise 1222 zufolge handelt es sich bei Mehring um eine Siedlung mit 57 oder 58 auf Weinbau spezialisierten Winzerbetrieben<sup>28)</sup>. Dort dürften in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts mindestens 250 Personen gelebt haben. Es waren – wie an den Personennamen erkennbar ist – überwiegend Galloromanen<sup>29)</sup>. Sie verfügten nicht nur über Weinbergspartellen des Klosters Prüm, sondern in beachtlichem Umfang auch über eigene Rebflächen. Schon im 9. Jahrhundert kam es in Mehring und andernorts im Kontext von großflächigen Flurbereinigungsmaßnahmen zur Arrondierung und Ausdehnung von Rebflächen in herrschaftlichem Besitz<sup>30)</sup>. Noch im 13. Jahrhundert waren die Winzer von Mehring innerhalb der klösterlichen Villikation zu Schiffsfahrten verpflichtet und mussten auf Verlangen der Abtei im Weinverkauf aktiv werden<sup>31)</sup>.

Als Winzerdorf kann auch das zuletzt von Thomas Kohl für das 8. und 9. Jahrhundert auf der Grundlage von Schenkungsurkunden analysierte rheinhessische Dienheim angesprochen werden, wenngleich hier neben Weinbergen im größeren Maße als bei Mehring auch andere landwirtschaftliche Flächen bewirtschaftet wurden<sup>32)</sup>. Hier lebten in 50 bis 60 Hofstätten 400 Personen, möglicherweise sogar mehr<sup>33)</sup>. Die verkehrsgünstige Lage sowie die Einbindung dieses wichtigen Zentralortes zwischen Mainz und Worms in

28) FRANZ IRSIGLER, Mehring. Ein Prümer Winzerdorf um 900, in: *Peasants & Townsmen in Medieval Europe. Studia in honorem Adriaan Verhulst*, hg. von Jean-Marie DUVOSQUEL/Erik THOEN, Gent 1995, S. 297–324. Wieder abgedruckt in: *Miscellanea Franz Irsigler. Festgabe zum 65. Geburtstag*, hg. von Volker HENN/Rudolf HOLBACH/Michel PAULY/Wolfgang SCHMID, Trier 2006, S. 349–374; DERS., *Weinstädte an der Mosel* (wie Anm. 1), S. 169. Zu Winzern an der Ahr im 9. Jahrhundert vgl. Wolfgang HERBORN, *Der Weinbau an der Ahr im frühen und hohen Mittelalter. Das Werden einer Weinlandschaft* (Schriften zur Weingeschichte 146), Wiesbaden 2004, bes. S. 29–34. Ahrweiler ist vor dem Erhalt und der Bestätigung der Stadtrechte 1248 spätestens im 12. und 13. Jahrhundert dem Typus des Winzerdorfs zuzurechnen.

29) IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 374.

30) Für das Trierer Gebiet vgl. CLEMENS, *Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter* (wie Anm. 1), S. 23–25.

31) Dieter HÄGERMANN, *Eine Grundherrschaft des 13. Jahrhunderts im Spiegel des Frühmittelalters. Caesarius von Heisterbach und seine kommentierte Abschrift des Urbars von 893*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 45, 1981, S. 1–34, S. 21.

32) Thomas KOHL, *Dienheim in karolingischer Zeit – politische und soziale Strukturen*, Mainz (Magisterarbeit an der Johannes Gutenberg-Universität) 2003, bes. S. 106–109; DERS., *Gemeinde vor der Gemeinde? Dienheim in karolingischer Zeit*, in: *Die ländliche Gemeinde im Spätmittelalter. Deidesheimer Gespräche zur Sprach- und Kulturgeschichte 1* (Germanistische Arbeiten zur Sprachgeschichte 4), hg. von Albrecht GREULE/Jörg MEIER, Berlin 2005, S. 74–85; Franz STAAB, *Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit*, Wiesbaden 1975, S. 263–277; Eckhard FREISE, *Studien zum Einzugsbereich des Klosters Fulda*, in: *Die Klöstergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter* (Münstersche Mittelalter-Schriften 8), 3 Bde., hg. von Karl SCHMID, München 1978, S. 1003–1269, bes. S. 1191–1195; Matthew INNES, *State and Society in the Early Middle Ages. The Middle Rhine Valley, 400–1000* (Cambridge studies in medieval life and thought, fourth series 47), Cambridge 2000, S. 108 f.

33) KOHL, *Dienheim* (wie Anm. 32), S. 123.

Handelsstrukturen werden auch durch die Nennung von Waage, Zoll und Hafen bezeugt. Die Existenz eines Marktes ist auf der Basis dieser Ausstattung zu vermuten<sup>34</sup>). Die (möglicherweise befestigte) Siedlung wird wiederholt als *villa publica* beziehungsweise als *vicus publicus* bezeichnet<sup>35</sup>).

Das Bild eines mit Mehring und Dienheim in vieler Hinsicht vergleichbaren Winzerdorfes bietet das an der Mündung des Nebenflusses Sauer in die Mosel gelegene Wasserbillig. Die vielbehandelte Urkunde zu den dort siedelnden Winzern galt lange als der schriftliche Niederschlag von Übereinkommen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Beachtliche diplomatische Gründe sprechen dafür, dass die erhaltene Aufzeichnung erst aus dem beginnenden 12. Jahrhundert stammt und ihr eine ältere Notiz zugrunde liegen könnte<sup>36</sup>). In welchen Punkten möglicherweise zu Beginn des 12. Jahrhunderts Anpassungen vorgenommen wurden, darüber lässt sich freilich nur spekulieren. Die in der als *lex vel pactum* bezeichneten Abmachung fassbare wirtschaftliche Struktur dürfte aber im Wesentlichen Verhältnisse des 11. Jahrhunderts widerspiegeln. Demnach lebten in diesem Winzerdorf damals 60 klösterliche *homines*, bei deren *mansionalia* beziehungsweise *curtilia* es sich um auf den Weinbau spezialisierte Betriebe handelt<sup>37</sup>). Der verkehrsgünstig gelegene Marktort Wasserbillig, der auch mit Münz- und Marktzoll ausgestattet sein sollte, bot für Weinverkauf und Weintransport der hier lebenden marktorientierten Winzer jedenfalls beste Voraussetzungen<sup>38</sup>). Zur Stadt entwickelte sich Wasserbillig im Verlaufe des Mittelalters nicht, zählt aber zu den in Luxemburg zwischen Dorf und Stadt anzusiedelnden Freiheiten<sup>39</sup>).

34) KOHL, Dienheim (wie Anm. 32), S. 126.

35) KOHL, Dienheim (wie Anm. 32), S. 84, 89; DERS., Villae Publicae und Taufkirchen – Ländliche Zentren im süddeutschen Raum der Karolingerzeit, in: Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland. Tagung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz und der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 7.–9. 10. 2011 in Bad Neustadt an der Saale (RGZM-Tagungen 18), hg. von Peter ETTTEL/ Lukas WERTHER, Mainz 2013, S. 161–174, S. 163 f.; Michael MATHEUS, Zu den Anfängen des rheinhessischen Weinbaus in Antike und Mittelalter, in: Weinkultur und Weingeschichte an Rhein, Nahe und Mosel (Mainzer Vorträge 22), hg. von Michael MATHEUS, Stuttgart 2019, S. 27–48.

36) Joachim DAHLHAUS/Matthias KOCH/Theo KÖLZER, Die »Rebellen« von Wasserbillig. Eine diplomatische Nachlese, in: Vielfalt der Geschichte. Lernen, Lehren und Erforschen vergangener Zeiten. Festgabe für Ingrid Heidrich zum 65. Geburtstag, hg. von Sabine HAPP/Ulrich NONN, Berlin 2004, S. 109–125.

37) Edith ENNEN, Die Grundherrschaft St. Maximin und die Bauern zu Wasserbillig, in: Historische Forschungen für Walter Schlesinger, hg. von Helmut BEUMANN, Köln/Wien 1974, S. 162–170. ND in: Edith ENNEN, Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, Bd. 1, Bonn 1977, S. 572–577.

38) ENNEN, Die Grundherrschaft St. Maximin (wie Anm. 37), S. 574–576.

39) IRSIGLER, Weinstädte an der Mosel (wie Anm. 1), S. 169; Michel PAULY, Die Anfänge der kleineren Städte im früheren Herzogtum Luxemburg vor 1500, in: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 11, 1993, S. 123–165.

## II.2. Genossenschaftliche Organisationsformen und differenziertes Weinbaugewerbe

Schon Georg Caro, Walter Schlesinger, Fred Schwind und Franz Staab wiesen darauf hin, dass im frühen Mittelalter bei größeren ländlichen Siedlungen ein Minimum an genossenschaftlichem Zusammenwirken vorausgesetzt werden muss<sup>40)</sup>. In der jüngeren Forschung wurde zudem die Rolle von kirchlichen Gemeinden und insbesondere die von Pfarreien für genossenschaftliches Handeln betont<sup>41)</sup>. Allerdings besteht zwischen frühen Ansätzen genossenschaftlichen Handelns und der vollausgebildeten Landgemeinde als »eigenständiger und rechtsfähiger Körperschaft« eine qualitative Differenz<sup>42)</sup>. Das Dorf als juristische Einheit bildete sich erst nach der Jahrtausendwende auf der Basis einer Reihe hier nicht im Detail zu diskutierender Faktoren heraus. Gerade bei Winzerdörfern sind jedoch schon früh beachtliche Ansätze zu genossenschaftlichem Handeln zu konstatieren.

»Ein bedeutender Kristallisationskern für die Ausbildung von Gemeinden dürfte« – so Karl Heinz Spieß – »die dörfliche Nutzungsgenossenschaft an der Allmende und das gemeinsame Interesse an der Bewachung der Felder gewesen sein«<sup>43)</sup>. Mit Blick auf den Typus des Winzerdorfs sind vor allem gemeinschaftlich zu leistende Arbeiten im Weinberg bei der Lese und bei der Mostherstellung zu berücksichtigen. Für Mehring ist eine als *centena* bezeichnete »Arbeits- und Leistungsgemeinschaft« bezeugt, die in vier Gruppen eingeteilt war, welche vom klösterlichen Verwalter eingesetzt wurden. Die erste wurde beim Binden der Weinstöcke tätig, die zweite beim Umgraben in den Weinbergen, die dritte bei der Lese und beim Keltern, die vierte bei der Getreideernte. Diese Organisationsformen könnten wie das galloromanische Lehnwort *centena* auf antikes Substrat verweisen, doch sind hier sichere Anhaltspunkte nicht zu gewinnen<sup>44)</sup>. Mehring zählte im

40) Georg CARO, Zwei Elsässer Dörfer zur Zeit Karls des Großen. Ein Beitrag zur wirtschaftsgeschichtlichen Verwertung der Traditiones Wizenburgenses, in: ZGO NF 17, 1902, S. 450–587; Walter SCHLESINGER, Hufe und Mansus im Liber donationum des Klosters Weissenburg, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, hg. von Knut SCHULZ, Köln/Wien 1976, S. 33–85; Fred SCHWIND, Beobachtungen zur inneren Struktur des Dorfes in karolingischer Zeit, in: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform, wirtschaftliche Funktion, soziale Struktur. Bericht über die Kolloquien für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1973 und 1974, hg. von Herbert JANKUHN/Rudolf SCHÜTZEICHEL/Fred SCHWIND (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, 101), Göttingen 1977, S. 444–493. Zum Typus des Winzerdorfs gehört vermutlich auch das von Fred Schwind erwähnte heute in Heidelberg eingemeindete Handschuhshheim, ebd. S. 478 f.; Karl-Heinz SPIESS, Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung im Hochmittelalter, in: Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 115), hg. von Werner RÖSENER, Göttingen 1995, S. 211–239.

41) Die Pfarrei im späten Mittelalter (VuF 77), hg. von Enno BÜNZ/Gerhard FOUQUET, Ostfildern 2013.

42) SPIESS, Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung (wie Anm. 40), S. 403.

43) Ebd., S. 402.

44) IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 368 f.; DERS., Weinstädte an der Mosel (wie Anm. 1), S. 168.

13. Jahrhundert, zur Zeit des Kopisten und Kommentators Caesarius, immer noch zum unverzichtbaren Weinlieferanten der Prümer Klosterwirtschaft<sup>45</sup>).

Für Dienheim ist gemeinsames Handeln aller Landbesitzer, von denen viele als Zeugen aktiv wurden, erkennbar<sup>46</sup>), so bei der gemeinsamen Verpflichtung zur Zahlung eines Forstzinses von einer *carrada* Wein im Lorscher Reichsurbar sowie durch die um 900 bezeugte Zuständigkeit der Dienheimer für einen Mauerabschnitt in Worms<sup>47</sup>). Auffällig ist, dass unter den zur Beteiligung an den Wormser Verteidigungslasten herangezogenen Siedlungen sich keine befinden, welche auf der rechten Rheinseite lagen. Die zu den Leistungen verpflichteten linksrheinischen Ortschaften liegen alle in einer früh dicht besiedelten und vom Weinbau geprägten Landschaft<sup>48</sup>).

Zwar enthält die genannte Urkunde zu Wasserbillig keine Hinweise auf genossenschaftliche Zusammenschlüsse, kollektives Handeln der Winzer dokumentiert sie aber indirekt. Aus der Sicht der Abtei Maximin hatten diese sich als äußerst hartnäckige und rebellische Leute erwiesen. Der fixierte Kompromiss sollte für das Kloster nicht zu ungünstig sein, für die Winzer zugleich aber nicht unerträglich<sup>49</sup>). Aktives Handeln ist für Winzerdörfer Rheinhessens und des Rheingaus seit dem 12. Jahrhundert in zahlreichen Fällen belegt<sup>50</sup>). Schon vor 1200 genannte Schöffen deuten früh ausgeprägte gemeindliche Strukturen an<sup>51</sup>). Nun werden auch soziale Differenzierungen deutlicher fassbar. Die Sozialstruktur in diesen Dörfern wird durch die Mönche des Zisterzienserklosters Eberbach 1173 mit den drei Kategorien der *divites, pauperiores et mediocres* beschrieben<sup>52</sup>). Seit dem

45) HÄGERMANN, Eine Grundherrschaft des 13. Jahrhunderts (wie Anm. 31), bes. S. 23 f.

46) KOHL, Dienheim (wie Anm. 32), S. 61, 122 f. Kohl nimmt an, dass auch mit Formulierungen wie *in Teinenheimo marca* die Dienheimer Gemeinschaft der Landbesitzer angesprochen wird. Zu Dienheim vgl. auch schon SCHWIND, Beobachtungen zur inneren Struktur des Dorfes (wie Anm. 40), S. 479 f., 489.

47) Monumenta Wormatiensia. Annalen und Chroniken, hg. von Heinrich BOOS (Quellen zur Geschichte der Stadt Worms 3), Berlin 1893, S. 223–225.

48) Gerold BÖNNEN, Stadtopographie, Umlandbeziehungen und Wehrverfassung. Anmerkungen zu mittelalterlichen Mauerbauordnungen, in: Stadt und Wehrbau im Mittelrheingebiet (Mainzer Vorträge 7), hg. von Michael MATHEUS, Stuttgart 2003, S. 21–45, bes. S. 31 f.

49) Zur Notwendigkeit des wechselseitigen Interessenausgleichs besonders im Weinbau vgl. Ernst SCHUBERT, Essen und Trinken im Mittelalter, Darmstadt 2006, S. 188 f.; vgl. auch Pirmin SPIESS, Das Limburger Hofrecht. Ein Sozialmodell des Jahres 1035, in: Wege europäischer Rechtsgeschichte. Karl Kroeschell zum 60. Geburtstag dargelegt von Freunden, Schülern und Kollegen, hg. von Gerhard KÖBLER, Frankfurt a. M. u. a. 1987, S. 468–485.

50) SPIESS, Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung (wie Anm. 40).

51) Für den Rheingau mit der einschlägigen Literatur Heidrun OCHS, Kommunale Autonomie und Siegfelührung. Das Beispiel des Rheingau, in: Dorf und Gemeinde. Grundstrukturen der ländlichen Gesellschaft in Spätmittelalter und Frühneuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN/Oliver AUGE (Kraichgauer Kolloquien 8), S. 87–111, hier S. 94.

52) SPIESS, Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung (wie Anm. 40), S. 403.

13. Jahrhundert sind im Rheingau Gemeindesiegel und Rathäuser der dortigen Winzerdörfer bezeugt<sup>53</sup>).

Im späten Mittelalter werden in Winzerdörfern Rheinhessens und des Rheingaus Anlegenheiten der Weinwirtschaft vielfach durch gemeindliche Funktionsträger geregelt. So sorgten in Ingelheim Flur- und Feldschützen für die ordentliche Bestellung der Rebflächen und insbesondere die Festsetzung und Einhaltung der Weinlesestermine<sup>54</sup>. Freilich sollten auch jene vom Weinbau geprägten Siedlungen dem Typus des stadtähnlichen Winzerdorfes zugerechnet werden, in denen – wie bisweilen auch in Weinstädten<sup>55</sup> – genossenschaftlich-gemeindliche zusammen mit herrschaftlichen Elementen im Rahmen der Organisation des Weinbaus zusammenwirkten und herrschaftliche Kompetenzen deutlicher ausgeprägt waren als in vielen Winzerdörfern des engeren Untersuchungsraums<sup>56</sup>.

In Ingelheim wurde der Weinbau vom Knecht bis zum Adeligen von Angehörigen aller Schichten betrieben. Dabei ist allerdings nicht nur mit spezialisierten Winzerbetrieben zu rechnen, sondern auch mit im Nebenerwerb organisiertem Weinbau<sup>57</sup>. Für Ingelheim dokumentieren die Haderbücher ein in großem Umfang auf dem Weinbau basierendes, differenziertes Gewerbe: Die zahlreichen Fassbinder<sup>58</sup> waren für die Produktion der Fässer und zusammen mit den Schröttern auch für deren Transport zuständig<sup>59</sup>. Weinsticher und Aufstoßer übernahmen die Kontrolle des Weinhandels sowie der Qualität des Weines<sup>60</sup>. Im Unterschied zu vielen Weinstädten scheint es in der Regel in Winzerdörfern nicht zur Ausbildung von Zünften gekommen zu sein<sup>61</sup>.

53) OCHS, Kommunale Autonomie (wie Anm. 51), bes. S. 102–104.

54) SCHÄFER, Ingelheim im Spätmittelalter (wie Anm. 25), S. 54.

55) So wurden die Weinlesestermine in der Weinstadt Trier ursprünglich durch ein erzbischöfliches Gremium festgesetzt; dessen Kompetenzen gelangten nach und nach an den städtischen Rat, doch existierte das erzbischöfliche Vorleserecht noch im 16. Jahrhundert. Vgl. CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 300–302.

56) In einer Zehntordnung des Mainzer Erzbischofs für Eltville, die Dörfer des Oberamts im Rheingau und für Budenheim wird im Jahre 1676 eine sicher bereits lange Zeit geübte Praxis schriftlich festgehalten. Demzufolge waren die genannten Gemeinden befugt, die »weinlaß nach gutbefinden anzustellen«, mussten allerdings den erzbischöflichen Funktionsträgern den Termin, an dem die Weinlese gestartet wurde, sechs oder acht Tage zuvor melden. Vgl. Ländliche Rechtsquellen aus dem Kurmainzer Rheingau, bearb. von Peter JESCHKE (Geschichtliche Landeskunde 54), Stuttgart 2003, S. 111. In Geisenheim mussten noch im 18. Jahrhundert Schultheiß und Rat den Termin der Weinlese vom Mainzer Domkapitel bestimmen lassen. Vgl. Wolf-Heino STRUCK, Geschichte der Stadt Geisenheim, Frankfurt a. M. 1972, S. 116–118.

57) VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 84.

58) SCHÄFER, Das soziale Gefüge im Ort Ober-Ingelheim, in: Alltag, Herrschaft, Gesellschaft und Gericht (wie Anm. 25), S. 65–80, hier S. 70.

59) Nasim KOWALSKI, Weinbau, Fassbinderhandwerk und Weinhandel im Spätmittelalter. Die Ingelheimer Haderbücher als Quelle für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Alltag, Herrschaft, Gesellschaft und Gericht (wie Anm. 25), S. 137–163, hier S. 146–148.

60) SCHÄFER, Das soziale Gefüge (wie Anm. 58), S. 73.

### II.3. Kostspielige Infrastruktur: Keltern und Keller

Im Jahre 1289 wird der Sitz des Ritters Gotzo in Dienheim beschrieben: er besteht aus einem steinernen Haus und einem darunterliegenden Keller, einem Kelterhaus und weiteren Gebäuden. Ein derartiges Ensemble dürfte für führende Familien in rheinhessischen Winzerdörfern und darüber hinaus typisch sein<sup>62</sup>. Auch der kleine Kreis kapitalkräftiger Ingelheimer Weinhändler verfügte über Keller. Deren Besitzer konnten mittels Lagerhaltung versuchen, die Qualität zu steigern und günstige Preise zu erzielen<sup>63</sup>. Über Keller verfügten auch örtliche Weinhändler, die sich in Handelsgesellschaften zusammenschlossen<sup>64</sup>. Bisweilen mieteten im Weinhandel tätige Personen Keller bei Winzern an, um dort Weine deponieren zu können<sup>65</sup>. Auch die von Handwerkern geprägte Mittelschicht in Ober-Ingelheim besaß Keller, in denen ein, öfter aber auch mehrere Fuder Wein lagerten<sup>66</sup>.

Eine hohe Konzentration von Weinkeltern zählt zu den Kriterien einer Weinstadt. Für die Winzerdörfer an Mosel und Rhein ist ein breites Spektrum von Keltertypen belegt, deren Zahl, Größe und Technik nicht zuletzt von den herrschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst wurde. In Mehring existierte eine Großkelteranlage, die auf eine antike Baumkelter zurückgehen könnte. Zumindest waren jene Winzer, die Teile des Herrenlandes bewirtschafteten, zu deren Nutzung und Instandhaltung noch im 13. Jahrhundert verpflichtet<sup>67</sup>. In den rheinhessischen Winzerdörfern sind im späten Mittelalter verschiedene Anlagentypen festzustellen. In Gau-Algesheim existierte offensichtlich eine Gemeindekelter, welche im ausgehenden 14. Jahrhundert unter erzbischöflicher Kon-

61) Vgl. auch IRSIGLER, Weinstädte an der Mosel (wie Anm. 1), S. 175.

62) Hessische Urkunden, hg. von Ludwig BAUR, Teil 2. Rheinhessen 963–1325, Darmstadt 1862, Nr. 206; SPIESS, Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung (wie Anm. 40), S. 409. 1265 gehören zu einer ritterlichen *curia* in Niederolm eine steinerne Kemenate, eine Scheune, ein Keller, Garten und Baumgarten.

63) Das Oberingelheimer Haderbuch 1476–1485, hg. von Werner MARZI im Auftrag der Stiftung Ingelheimer Kulturbesitz/bearb. von Stefan GRATHOFF (Transkription)/Regina SCHÄFER (Übertragung), Alzey 2011 (Die Ingelheimer Haderbücher 1), fol. 27r, 27v; KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 153.

64) Gerhard FOUQUET, Kredit in der ländlichen Gesellschaft und Wirtschaft während des späten Mittelalters. Das Beispiel Ober-Ingelheim, in: Kredit im ländlichen Raum, hg. von Kurt ANDERMANN/Gerhard FOUQUET (Kraichtaler Kolloquien 10), Epfendorf 2016, Anm. 81.

65) SCHÄFER, Das soziale Gefüge (wie Anm. 58), S. 71; FOUQUET, Kredit (wie Anm. 64), Anm. 63.

66) Henne Stop von Sobernheim verfügte vor der Weinlese in seinem Keller über mehrere Fässer und ließ Weinfässer in größerer Zahl herstellen. SCHÄFER, Das soziale Gefüge (wie Anm. 58), S. 71. In der Hammegasse befanden sich 1970 unter einem zerfallenen Häuserkomplex, der urkundlich unter der Bezeichnung »Schröterkapelle« bezeugt ist, noch mehrere (vielleicht aus dem Mittelalter stammende) Kellerräume. Franz WÉYELL, Ingelheimer Mosaik (Beiträge zur Ingelheimer Geschichte 20), Ingelheim 1970, S. 34 f. Leider fehlen systematische Untersuchungen zu solchen Kellern im Untersuchungsgebiet.

67) HÄGERMANN, Eine Grundherrschaft des 13. Jahrhunderts (wie Anm. 31), S. 23; IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 361, 364.

trolle stand<sup>68</sup>). In den Haderbüchern ist eine beachtliche Zahl von Pressen bezeugt, die von einzelnen Personen beziehungsweise von Personengruppen genutzt wurden und schon von den genannten Preisen her als relativ kleine Anlagen angesprochen werden können<sup>69</sup>). Diese Keltern in privater Verfügung verweisen auf eine Infrastruktur, die auch für viele Weinstädte charakteristisch ist.

#### II.4. Einbindung der Weinproduktion in überregionalen Handel und günstige Verkehrslage

Winzer aus Ingelheim und der Umgebung schlossen sich zu Gesellschaften von bisweilen beachtlicher Größe zusammen<sup>70</sup>). Dabei lassen sich sowohl Zusammenschlüsse gleichbe-

68) Am 27. April 1386 ernannte Adolf, Erzbischof von Mainz und Bischof von Speyer, seinen »Getreuen« Wilhelm von Waldeck, in Anerkennung seiner Verdienste, zum Erbburgmann auf Burg Klopp. Als Burglehen verschrieb er ihm ein Fuder Weingeld, das Wilhelm und seinen Erben jährlich bei der Weinlese aus dem Kelterhaus zu Algesheim zufallen sollte. Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Ingrossaturbücher (MIB) 10, fol. 389v. Die Kelter in Gau-Algesheim wird im Jahr 1392 erneut genannt. Erzbischof Konrad von Mainz überwies dem Ritter Friedrich von Schönburg und dessen Ehefrau Grede ein Burglehen für Gau-Bickelheim in Form von  $1\frac{1}{2}$  Fuder Weingeld, das jährlich zur Zeit der Weinlese vom Landschreiber Wigand [von Assenheim] aus den erzbischöflichen Keltern [!] in Algesheim gezahlt werden sollte. Da es in der Urkunde heißt, die Kelter(n) sei(en) vom Erzbischof Konrad erworben worden, dürfte im Jahr 1386 Erzbischof Adolf noch die Gemeinde Algesheim beauftragt haben, die Weingülte von (den Erträgen) der Gemeindegeltern auszuhändigen. Jetzt, im Jahr 1392, war aus der Gemeindegeltern eine erzbischöfliche bzw. erzstiftische geworden, die unter der Aufsicht des erzbischöflichen Landschreibers stand. Anstelle des Weingeldes aus Algesheim konnte sich der Ritter auch für eine jährliche Zahlung in Höhe von 15 Goldgulden Mainzer Währung entscheiden. Staatsarchiv Würzburg, MIB 12, fol. 159v. In dem zur Herrschaft Hirschhorn gehörenden Ort Eschelbach existierte im 16. Jahrhundert eine herrschaftliche Bannkelter, welche von der Herrschaft instandgehalten werden muss. Die Weistümer und Dorfordnungen aus den kurmainzischen Ämtern in der Region Starkenburg, unter Mitwirkung von Dieter WERKMÜLLER/bearb. von Eberhard LOHMANN (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF Bd. 26; Kurmainzische Weistümer und Dorfordnungen 3), Darmstadt 2004, S. 94, 101.

69) Vgl. z. B. für 1518: *Item Theys Hademar beclagt Kraen Evam* und sagt, er, Theis, *hab ein kelther kaufft vmb Even hußwyrnt vor 12 gulden. Hab Niclas zugesagt, die kelther VI jare jn bw zu halten, allen gebrech zu wandeln. Vnd ist der baum zurbrochen vor zweyen jaren, aber er Theis on vnderlaiß von jm Niclasen ludd des kauffs und zusag begert den broch zu wandeln vnd von jm Niclasen mit worten vffgehalten. Darvmb er, Theys, begert ludd der zusage die kelther zu machen. Salvo Jure. Rea begert schub ad proximam*. Vgl. Stadtarchiv Ingelheim, Haderbuch Oberingelheim 2 (1518–1535), fol. 1v. Vgl. ebd. fol. 19v, fol. 91v, fol. 264.

70) Zur Verbindung von Ingelheimern mit Kölner Weinhändlern ist für das Jahr 1527 ein interessanter, hier nicht im Detail zu erörternder Fall bezeugt. Stadtarchiv Ingelheim, Haderbuch Oberingelheim 2 (1518–1535), fol. 113v u. ö. Zu dem bereits 1190 genannten Weinmarkt (*forum vini*) im damals wohl schon befestigten Hechtsheim sowie zu weiteren periodisch durchgeführten Weinmärkten am Mittelrhein vgl. Alois GERLICH, Hechtsheim im Mittelalter, in: *Mainzer Zeitschrift* 87/88 (1992/93), S. 195–208, bes. die Hinweise in den Anm. 40, 42, 43; Otto VOLK, *Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum*

rechtigter Partner nachweisen, als auch Gesellschaften mit mehreren Hauptteilhabern und hierarchischen Strukturen. Es kam zu kurzfristigen Zusammenschlüssen und solchen, die von längerer Zusammenarbeit geprägt waren<sup>71</sup>). Der kleine Kreis kapitalkräftiger Ingelheimer Weinhändler war nicht nur im Weinausschank und im Zwischenhandel<sup>72</sup>), sondern auch im überregionalen Weinhandel aktiv<sup>73</sup>).

Bei der Fassherstellung sind zumindest ansatzweise verlagsähnliche Strukturen erkennbar<sup>74</sup>). Offensichtlich fungierten einheimische Fassbinder als Zwischenverleger und waren auch in überregionale, etwa von Frankfurt aus gesteuerte Verlagsbeziehungen einbezogen<sup>75</sup>). Zugleich wird aber auch ein wichtiger Unterschied zu einem zentralen Weinumschlagplatz wie Köln deutlich. Die dort ansässigen Weinhändler agierten in anderen Dimensionen, etwa, wenn sie die Weinernten ganzer Ortschaften aufkauften oder sich gegen Vorschuss die Weinernte für mehrere Jahre sicherten<sup>76</sup>).

Die Protokolle der Haderbücher belegen, dass der Handel mit Wein und damit einhergehende Kreditgeschäfte zum Alltag zählten. Geldschulden konnten allerdings teilweise auch in Naturalien (Trauben, Wein), etwa an Marktterminen<sup>77</sup>) und nach der Lese bezahlt werden<sup>78</sup>), sofern sie beglichen wurden<sup>79</sup>). In etlichen Winzerdörfern waren auch Juden angesiedelt, jedenfalls bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>80</sup>).

16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 63), Wiesbaden 1998, S. 710 f.

71) KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 152–154; SCHÄFER, Das soziale Gefüge (wie Anm. 58), S. 71; FOUQUET, Kredit (wie Anm. 64), Anm. 80–82.

72) SCHÄFER, Das soziale Gefüge (wie Anm. 58), S. 68.

73) Das Oberingelheimer Haderbuch 1476–1485 (wie Anm. 63), fol. 27r, 27v. Dafür spricht z. B. auch der Fall des Adam Wolf von Sponheim, Einwohner zu Ingelheim, in dessen Hof der Weinhändler Ebold von Gerau Weine verkostete. Das Oberingelheimer Haderbuch 1476–1485 (wie Anm. 63), fol. 75v, 76. Dagegen betont KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 162, dass die Inhaber von Gerichtsämtern eher selten im Weinhandel nachweisbar sind. Kowalskis Dissertation wird hierzu wohl näheren Aufschluss erbringen

74) KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 148 f.

75) FOUQUET, Kredit (wie Anm. 64), Anm. 67–69.

76) Franz IRSIGLER, Kölner Wirtschaft im Spätmittelalter, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, hg. von Hermann KELLENBENZ, Köln 1975, S. 217–319, hier S. 287; KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 152.

77) Stadtarchiv Ingelheim, Haderbuch Oberingelheim 2 (1518–1535), fol. 173v, 174.

78) KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 140 f.

79) FOUQUET, Kredit (wie Anm. 64) mit zahlreichen Literaturhinweisen. Franz IRSIGLER, Kreditgewährung und Formen der Kreditsicherung im Mittelalter, in: Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300–1900, hg. von Gabriele CLEMENS, Trier 2008, S. 67–84.

80) Franz-Josef ZIWES, Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters (Forschungen zur Geschichte der Juden, Abteilung A. Abhandlungen 1), Hannover 1995; Hans-Georg MEYER/Gerd MENTGEN, Sie sind mitten unter uns. Zur Geschichte der Juden in Ingelheim, Ingelheim 1998. Zu italienischen Geldverleihern in Ingelheim im 14. Jahrhundert vgl. Winfried REICHERT, Lombarden in der Germania-Romania. Atlas und Dokumentation (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 2), Trier 2003.

Der Rhein und Nebenflüsse wie Nahe und Selz schufen günstige Verkehrsverbindungen. In Rheinhessen beziehungsweise am Mittelrhein existierten in Gaulsheim, Frei-Weinheim und Niederheimbach, im Rheingau in Eltville, Oestrich, Kaub, Lorch und Rüdesheim sogar Krane, also mittelalterliche Großmaschinen, die in zahlreichen Weinstädten und Weinumschlagelplätzen nördlich der Alpen für das Verladen von Fässern unverzichtbar waren<sup>81</sup>.

## II.5. Präsenz nichtansässiger Besitzer von Rebflächen

Für viele Winzerdörfer sind frühe vom persönlichen Status ganz oder weitgehend unabhängige Formen des Besitzes und Erbrechts und eine daraus resultierende hohe Mobilität der Rebflächen anzunehmen<sup>82</sup>. Für Dienheim kann bereits im 8. und 9. Jahrhundert neben geistlichem und weltlichem Fernbesitz eine Gruppe von lokalen Grundbesitzern nachgewiesen werden, die nicht nur im Winzerdorf selbst, sondern auch in Orten der Umgebung über Besitz verfügten<sup>83</sup>. Der *Oculus Memoriae* vermittelt für das 12. Jahrhundert vielfältige Beispiele für Besitz in Nachbardörfern<sup>84</sup>. In Ober-Ingelheim verfügten im späten Mittelalter vor allem die niederadeligen Familien über Besitzungen außerhalb des Winzerdorfs und auch über den Ingelheimer Grund hinaus<sup>85</sup>.

Ergänzend zu diesen Kriterien verweisen auf Weinstädte etliche der im späten Mittelalter zahlreicher werdenden Sortenbezeichnungen wie die Esslinger und Heilbronner, die Pfeddersheimer und Speyrer, die Überlinger und Würzburger Weine<sup>86</sup>. In Einzelfällen, wie bei Tramin in Südtirol sowie Bassano del Grappa nördlich von Vicenza, werden Weinsorten auch nach nichtstädtischen Weinbauzentren benannt<sup>87</sup>.

81) Michael MATHEUS, *Hafenkrane. Zur Geschichte einer mittelalterlichen Maschine am Rhein und seinen Nebenflüssen von Straßburg bis Düsseldorf* (Trierer Historische Forschungen 9), Trier 1985.

82) FOUQUET, *Kredit* (wie Anm. 64); Regina SCHÄFER, *Landmarkt und Landhandel in einem Winzerdorf am Mittelrhein* (im Druck).

83) KOHL, *Dienheim* (wie Anm. 32), S. 59 f., 124 u. ö.

84) SPIESS, *Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung* (wie Anm. 40), S. 411.

85) SCHÄFER, *Das soziale Gefüge* (wie Anm. 58), S. 66. Zum Besitz von Rebflächen durch Stadtbürger vgl. VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 85 f. Es erscheint vielversprechend, die Verhältnisse im Ingelheimer Grund mit denen im Kröver Reich an der Mosel zu vergleichen. Zum Kröver Reich vgl. Georg SCHREIBER, *Deutsche Weingeschichte* (wie Anm. 2), S. 171; Marlene NIKOLAY-PANTER, *Entstehung und Entwicklung der Landgemeinde im Trierer Raum* (Rheinisches Archiv 97), Bonn 1976, S. 36 f. u. ö.

86) MATHEUS, *Historische Dimensionen des Weinbaus* (wie Anm. 7), S. 261 f.; Rolf SPRANDEL, *Von Malvasia bis Kötzschenbroda. Die Weinsorten auf den spätmittelalterlichen Märkten Deutschlands* (VSWG, Beihefte 149), Stuttgart 1998, *Nachweise über das Register*. Für Frankreich siehe Pierre RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale*, in: *La civiltà del vino* (wie Anm. 7), S. 15–66, hier S. 18.

87) KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 66. Spätestens im 14. Jahrhundert war der Traminer ein Synonym für Qualitätswein geworden und zugleich der Name einer Rebsorte. SPRANDEL, *Von Malvasia* (wie

## III. ZUM STRUKTURWANDEL IM WEINBAU IM SPÄTEN MITTELALTER

## III.1. Ausweitung und Reduktion von Rebflächen

In den meisten europäischen Regionen, in denen für den Weinbau günstige Bedingungen herrschten, kam es nach der Jahrtausendwende im Zusammenhang mit einer wachsenden Bevölkerungszahl zu einer beachtlichen Ausweitung und Verdichtung der Rebflächen, welche nördlich von Alpen und Pyrenäen bis um 1300 ihre größte räumliche Ausdehnung erreichten. Diese Entwicklung vollzog sich sowohl in traditionellen für den überregionalen Bedarf produzierenden Weinanbaugebieten als auch über diese hinaus.

Die Bevölkerungsverluste im späten Mittelalter wirkten sich auf den Weinbau aus, doch sind hier regional und zeitlich unterschiedlich ausgeprägte Folgen zu konstatieren, die bisher nur ansatzweise untersucht wurden. Jedenfalls lassen sich lange Zeit akzeptierte Thesen nicht halten. Ihnen zufolge war der Weinbau von jenen seit dem 14. Jahrhundert im Agrarsektor zu konstatierenden Veränderungen nicht oder wenig betroffen worden. Verglichen mit Krisenphänomenen in der Landwirtschaft allgemein seien günstige Konditionen und Intensivierungsprozesse zu konstatieren<sup>88</sup>). Ein solches Gesamtbild bestätigt ein europäischer Vergleich nicht, zumal erhebliche regionale Unterschiede und aufs Ganze gesehen sowohl die Aufgabe von Rebflächen als auch Intensivierungstendenzen zu beobachten sind.

In den urbanisierten Regionen Ober- und Mittelitaliens wurde die Weinproduktion nach der Jahrtausendwende quantitativ meist in unmittelbarem städtischem Umfeld erheblich ausgeweitet. In Bologna, wo auch Professoren und Studierende Weine in erheblicher Menge nachfragten, stammten mehr als neunzig Prozent der konsumierten Weine aus der regionalen Produktion. Viele Stadtkommunen verboten zum Schutz der einheimischen Produktion zudem den Import auswärtiger Weine<sup>89</sup>). Im unmittelbaren Umfeld

Anm. 88), S. 100. Beim Traminer handelt es sich wohl um den Weißen Lagrein, der relativ spät gelesen wurde. Ob es sich dabei um eine Variante des Gewürztraminers handelt, ist derzeit eine offene Frage. Ivo MARAN/Stefan MORANDELL, Vernatscher, Traminer, Kalterersee Wein. Neues aus Südtirols Weingeschichte (Schriften zur Weingeschichte 188), Wiesbaden 2015, bes. S. 25 f. Ein vergleichbarer Zusammenhang zwischen Produktionsort und Weinsortenbezeichnung könnte dem Weinbauzentrum an der ligurischen Küste Vernazza und der Rebsorte Vernaccia bestehen. Gian Pietro GASPARINI, Le Cinque Terre e la Vernaccia. Un esempio di sviluppo agricolo medioevale, in: *Rivista di Storia dell' Agricoltura* 33, 2 (1992), S. 113–141, bes. S. 135 f.

88) MATHEUS, Art. Weinbau, -handel (wie Anm. 17), Sp. 2118; KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 29.

89) Giovanni CHERUBINI, Qualche considerazione sulle campagne dell'Italia centro-settentrionale tra l'XI e il XV secolo, in: *Rivista storica italiana* 79, 1967, S. 111–157; Antonio Ivan PINI, Vite e vino nel medioevo (Biblioteca di storia agraria medievale 6), Bologna 1989; Alfio CORTONESI, L'agricoltura italiana fra XIII e XIV secolo. Vecchi e nuovi paesaggi, in: *Medioevo delle campagne. Rapporti di lavoro, politica agraria, protesta Contadina*, a cura di Alfio CORTONESI/Gabriella PICCINI, Rom 2006, S. 15–55, S. 29. Vgl. zu

der wachsenden Städte kam es aufgrund des hohen Bedarfs in Ansätzen zu monokulturellen Formen der Weinproduktion<sup>90</sup>). Aufs Ganze gesehen war der Weinbau aber in hohem und seit dem 14. Jahrhundert in zunehmendem Maße in Mischkulturen eingebunden. Bei ihnen erscheint der Weinbau in der Regel nicht als dominante Wirtschaftsform, vielmehr werden Getreideanbau und Graswirtschaft, Weinbau und Baumkulturen gemeinsam betrieben, wobei die bereits in römischer Zeit verbreitete Rebenerziehung auf beziehungsweise im Kontext von Baumpflanzungen (Baumweingärten) weit verbreitet war<sup>91</sup>). Zugleich war der Weinbau in Italien omnipräsent, die Produktionszentren zahlreich und weit verbreitet<sup>92</sup>). Der zugunsten des lokalen Weinbaus betriebene Protektionismus trug dazu bei, dass Weinhandel lange Zeit überwiegend in Dimensionen mittlerer Reichweite betrieben wurde<sup>93</sup>).

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ergibt sich ein ambivalentes Bild. Die Bevölkerungsverluste infolge der Pest führten – im Kontext von Änderungen im Konsumverhalten, im regionalen und internationalen Handel sowie in der landwirtschaftlichen Struktur – auch in Italien zur Aufgabe von weniger ertragreichen Rebflächen. Die Veränderungen im Weinbau sind Teil eines tiefgreifenden Transformationsprozesses innerhalb der italienischen Agrarwirtschaft. So wurden im 15. Jahrhundert im Zusammenhang mit der an Bedeutung gewinnenden Transhumanz die Weideflächen in einigen Regionen erheblich

ähnlichen Verhältnissen in der Provence: Louis STOUFF, *Ravitaillement et alimentation en Provence aux XIVe et XVe siècles* (Civilisations et sociétés 20), Paris u. a. 1970, bes. S. 84–86.

90) Charles-Marie de LA RONCIÈRE, *Le vignoble florentin et ses transformations au XIVe siècle*, in: *Le vin au Moyen Âge. Production et producteurs. Actes du IIe Congrès des Médiévistes*. Grenoble, 4–6 juin 1971, Grenoble 1978, S. 125–161, bes. S. 137–139; Giovanni CHERUBINI, *L'Italia rurale del basso medioevo*, Bari 1996.

91) Henri DESPLANGUES, *Il paesaggio rurale della coltura promiscua in Italia*, in: *Rivista geografica italiana* 66 (1959), S. 29–64. Zur Entwicklung im Spätmittelalter in der Toskana: Giuliano PINTO, *Campagne e paesaggi toscani del Medioevo*, Florenz 2002, bes. S. 81–83.

92) Gian Maria VARANINI, *Le strade del vino. Note sul commercio vinicolo nel Medioevo (con particolare riferimento all'Italia settentrionale)*, in: *La civiltà del vino* (wie Anm. 7), S. 635–663, S. 645: »ogni regione d'Italia ha la sua vitivinicoltura.«

93) Roberto GRECI, *Il commercio del vino negli statuti comunali di area piemontese*, in: *Vigne e vini nel Piemonte medievale*, a cura di Rinaldo COMBA, Cuneo 1990, S. 245–280. Zu Weinsorten, die im späten Mittelalter in Italien gehandelt wurden, vgl. Duccio BALESTRACCI, *Il consumo del vino nella Toscana bassomedievale*, in: *Il vino nell'economia e nella società italiana medievale e moderna (Atti del Convegno di studi »Il vino nell'economia e nella società italiana medievale e moderna, Greve in Chianti, maggio 1987)*, Florenz 1988, S. 13–29; Giovanni VITOLO, *Produzione e commercio del vino nel Mezzogiorno medievale*, in: *Vino nell'economia e nella società italiana medioevale e moderna*, S. 147–155; PINTO, *Campagne* (wie Anm. 93), S. 81–83; Michael MATHEUS, *Zeugnisse der Weinkultur in Rom*, in: *Kulturgut Rebe und Wein*, hg. von Helmut KÖNIG/Heinz DECKER, Berlin/Heidelberg 2013, S. 20–33, S. 31 f.; Gabriele ARCHETTI, *Vineam Noviter Pastinare. Note storiche sulla vite e sul vino nella Liguria medievale*, in: *In terra vineata* (wie Anm. 7), S. 13–35, S. 31; Daniele LOMBARDI, *Commercio e consumo dei vini liguri a Roma. Uno studio sui registri doganali del Quattrocento*, in: *In terra vineata* (wie Anm. 7), S. 215–242, bes. S. 231–233.

ausgeweitet (Latium, Maremma, Apulien), zugleich sind in der Poebene und andernorts marktorientierte Intensivierungsprozesse zu konstatieren, wie der vermehrte Anbau von Färbe- und Futterpflanzen sowie von Reiskulturen<sup>94</sup>). Was den Weinbau betrifft, so wurde spätestens seit dem 15. Jahrhundert die Unterscheidung zwischen Weinen aus der Ebene (»di pianura«) und solchen in Hügellage (»di collina«) immer üblicher. Letztere wurden – wie der Trebbiano und der Vernaccia von den Hügeln der Toscana – deutlich höher bewertet als die preiswerteren Produkte der Ebene<sup>95</sup>).

Wachsender Fernhandel begünstigte auch im Mittelmeerraum vor allem seit dem 15. Jahrhundert Ansätze zu monokulturell betriebenen Weinbau. In Portugal und Spanien sind entsprechende Tendenzen zu konstatieren, im Süden um Jerez und Sevilla, im Norden entlang der Flussachsen von Duero und Ebro (Rioja)<sup>96</sup>). Über die traditionellen alkoholreichen und lagerfähigen Südweine aus der Levante, vor allem aus Griechenland und Kreta, hinaus<sup>97</sup>), wurden in wachsendem Umfang Weine aus Anbaugebieten im Süden

94) Giorgio CHITTOLETTI, *Avvicendamenti e paesaggio agrario nella pianura irrigua lombarda (secoli XV–XVI)*, in: *Agricoltura e trasformazioni dell’ambiente. Secoli XIII–XVIII* (Atti dell’XI Settimana di Studi dell’Istituto Francesco Datini di Prato), a cura di Annalisa GUARDUCCI, Florenz 1984, S. 555–566; CHERUBINI, *L’Italia rurale* (wie Anm. 92), S. 90–92; Gabriella PICCINI, *L’evoluzione della rendita fondiaria alla fine del medioevo*, in: Alfio CORTONESI/Gabriella PICCINI, *Medioevo delle campagne* (wie Anm. 91), S. 57–91, bes. S. 67–69, 71–73.

95) LA RONCIÈRE, *Le vignoble florentin* (wie Anm. 92), S. 129; Gian Maria VARANINI, *Aspetti della produzione e del commercio del vino nel Veneto alla fine del medioevo*, in: *Il vino nell’economia e nella società italiana medievale e moderna* (Atti del Convegno di studi »Il vino nell’economia e nella società italiana medievale e moderna, Greve in Chianti, maggio 1987), Florenz 1988, S. 61–89, S. 64–66; Jean-Louis GAULIN, *Tipologia e qualità dei vini in alcuni trattati di agronomia italiana (sec. XIV–XVII)*, in: *Dalla vite al vino. Fonti e problemi della vitivinicoltura italiana medievale*, a cura di Jean-Louis GAULIN/Allen GRIECO, Bologna 1994, S.59–83, S. 65 f.; Alfio CORTONESI, *La coltivazione della vite nel Medioevo. Discorso introduttivo*, in: *La civiltà del vino* (wie Anm. 7), S. 3–14, S. 14; VARANINI, *Le strade del vino* (wie Anm. 94), S. 661; PINTO, *Campagne* (wie Anm. 93), S. 81–83. Zu einer vergleichbaren Differenzierung in Frankreich vgl. Michel LE MENÉ, *Le vignoble français à la fin du Moyen Age*, in: *Le vigneron, la viticulture et la vinification en Europe occidentale au Moyen Age et à l’époque moderne* (Flaran 11), Auch 1991, S. 189–203.

96) Manuel Vaquero PIÑEIRO, *Il vino nella penisola Iberica*, in: *La civiltà del vino* (wie Anm. 7), S. 67–90, hier S. 86.

97) Hannelore ZUG TUCCI, *Un aspetto trascurato del commercio medievale del vino*, in: *Studi in memoria di Federico Melis*, 5 Bde, hg. von Luigi DE ROSA, Neapel 1978, Bd. 3, S. 311–348, bes. S. 315–317; Ugo TUCCI, *Le commerce venitien du vin de Crete*, in: *Maritime Food Transport*, hg. von Klaus FRIEDLAND, Köln u. a. 1994, S. 199–211; DERS., *Il commercio del vino nell’economia cretese*, in: *Venezia e Creta. Atti del Convegno Internazionale di Studi, Iraklion-Chanià, 30 settembre – 5 ottobre 1997*, a cura di Gherardo ORTELLI, Venedig 1998, S. S. 183–206; SPRANDEL, *Von Malvasia* (wie Anm. 88), S. 21 f. u. ö. (über das Register); Gabriele ARCHETTI, *Tempus vindemie. Per la storia delle vigne e del vino nell’Europa medioevale* (Fondamenta. Fondazione Civiltà Bresciana 4), Brescia 1996, S. 436–438; Gerhard FOUQUET, *Weinverbrauch in gehobenen städtischen Privathaushalten des Spätmittelalters*, in: *Weinproduktion und Weinverbrauch* (wie Anm. 7), S. 133–179, S. 175–177; Klaus Peter MATSCHKE, *Der Malvasier. Byzanz und die lateinische Romania im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Westen*, in: *Hellenika. Jahrbuch für*

exportiert, seit dem 15. Jahrhundert verstärkt aus dem Gebiet um Neapel und aus Kalabrien, aus Portugal, Spanien und Frankreich (Languedoc, Provence)<sup>98</sup>, etwas später aus Málaga und Madeira<sup>99</sup>.

Diese Entwicklung hängt auch mit dem Einsatz größerer Transportschiffe und dem Phänomen der »rivoluzione dei noli« zusammen, demzufolge viele Schiffseigner seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dazu übergingen, die Transportkosten der Güter nicht mehr nach deren Gewicht, sondern nach deren Wert zu berechnen. Für Massengüter wie den Wein bedeutete dies eine erhebliche Senkung der Transportkosten<sup>100</sup>.

Den derzeit dominierenden Einschätzungen zufolge ist mit dem Typus des Winzerdorfs südlich der Alpen nicht zu rechnen. Doch erscheinen aufgrund der angedeuteten strukturellen Veränderungen im späten Mittelalter auch südlich von Alpen und Pyrenäen vergleichende Untersuchungen zu diesem Siedlungstyp aussichtsreich, was hier nur angedeutet, nicht aber eingehender untersucht werden kann. Allerdings sind dabei die anhand von Beispielen des engeren Untersuchungsgebietes erarbeiteten Kriterien in vergleichender Perspektive zweifellos für jede Region zu modifizieren. Der Typus Winzerdorf könnte sich als heuristisches Instrumentarium insbesondere mit Blick auf strukturelle Wandlungen im südalpinen Weinbau erweisen<sup>101</sup>. Verwiesen sei auf stadttähnliche Siedlungen im Piemont (»centri minori« beziehungsweise »centri semiurbani«) wie Pinerolo. Die dortige Weinproduktion war in regionale und überregionale Handelsbezie-

griechische Kultur und deutsch-griechische Beziehungen NF 5 (2010), S. 99–119; Laura BALLETO, Il mondo del vino a Genova intorna alla metà del Trecento, in: *In terra vineata* (wie Anm. 7), S. 150–204, S. 187 f.; LOMBARDI, Commercio e consumo dei vini liguri a Roma (wie Anm. 95), bes. S. 231–233.

98) Federigo MELIS, I vini italiani nel Medioevo (Opere sparse 7), a cura di Anna AFFORTUNATI PARRINI, Florenz 1984; TUCCI, Il commercio del vino nell' economia cretese (wie Anm. 99), S. 206; Pierre TORRÈS, Histoire de la vigne et du vin en Roussillon, Canet 2011, S. 51 f.; RACINE, Vigne e vini nella Francia medievale (wie Anm. 88), S. 62.

99) DION, Histoire de la vigne (wie Anm. 1), S. 317, 320–324; Jan CRAEYBECKX, Un grand commerce d'importation. Les vins de France aux anciens pays-bas (XIII.–XVI. siècle) (Ports, routes et trafics 9), Paris 1958. KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13), S. 97.

100) MELIS, I vini italiani nel Medioevo (wie Anm. 100), S. 21–23; Antonio Ivan PINI, Alimentazione, trasporti, fiscalità. I »containers« medievali, in: DERS., Vite e vino nel medioevo (wie Anm. 91), Bologna 1989, S. 174 u. ö.; VARANINI, Le strade del vino (wie Anm. 94), S. 636, 641–643.

101) Vgl. hierzu die Anmerkungen von Werner Maleczek mit Blick auf die Weinanbaugebiete in Österreich: Protokoll Nr. 412 über die Arbeitstagung auf der Insel Reichenau vom 30. September – 3. Oktober 2014, Thema: »Landwirtschaft und Dorfgesellschaft im ausgehenden Mittelalter«, S. 30. Vermutlich ist neben dem Typus des Winzerdorfs mit einem hohen Grad an genossenschaftlich-gemeinschaftlicher Autonomie auch ein Typ des Winzerdorfs zu konstatieren, in dem der herrschaftliche Faktor deutlich stärker ausgeprägt ist. Zu Marktorten als Weinbauzentren im südöstlichen Mitteleuropa und im Donauraum vgl. Erich LANDSTEINER, Weinbau und Alkoholproduktion im südöstlichen Mitteleuropa. Eine langfristige Perspektive (16.–19. Jahrhundert), in: Österreich in Geschichte und Literatur 48/5, 2004, S. 266–284, hier S. 270–272; DERS., Zur Geschichte des Weinbaus in Niederösterreich, in: Kraut & Rüben. Kulturpflanzen im Blickpunkt (Katalog des Landesmuseums Niederösterreich NF 492), Linz 2011, S. 53–60, hier S. 57.

hungen einbezogen, welche zudem durch wirtschafts- und straßenbaupolitische Maßnahmen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Markgrafen von Saluzzo) gefördert wurden<sup>102</sup>). Für einen Vergleich geeignete Konstellationen scheinen sich auch in Bassano del Grappa und Conegliano Veneto herausgebildet zu haben. In Conegliano exportierten Mitglieder des lokalen Adels sowie spezialisierte Händler aus der Toskana einen beachtlichen Anteil der lokalen Weinproduktion<sup>103</sup>). Die Sorte Bassanowein war im späten Mittelalter im nordalpinen Raum beliebt und verbreitet<sup>104</sup>). In Andalusien waren nach der Aufgabe der hochentwickelten arabischen Landwirtschaft zahlreiche große Latifundien entstanden, welche auf die Produktion von Getreide und Öl spezialisiert waren. Im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts erfuhr die Weinproduktion aufgrund lokaler und regionaler, vor allem aber internationaler Nachfrage einen enormen Aufschwung. Das nordöstlich von Sevilla am Río Guadalquivir gelegene Carmona, dem erst 1630 Stadtrechte verliehen wurden, liegt zwar nicht – wie die erörterten nordalpinen Winzerdörfer – in einem engen Flusstal, sondern beherrscht von einem strategisch zentral gelegenen Höhenrücken aus die fruchtbare Vega del Corbones. Im 15. Jahrhundert sind hier 1600 Feuerstätten beziehungsweise Haushalte bezeugt, von denen mehr als 70 % Weinberge im Umfang von einem Hektar besaßen<sup>105</sup>). Italienische, vor allem genuesische Händler kauften hier seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert ganze Ernten auf<sup>106</sup>).

Die genannten Einzelbeispiele stehen im Kontext struktureller Wandlungen, die in vielfacher Hinsicht in den europäischen Weinbaugebieten zu konstatieren sind. In Frankreich wurden vor allem nördlich der Seine und im Nordwesten des Königreichs Rebflächen aufgegeben und teilweise durch andere Kulturen (zum Beispiel Obstanbau)

102) GRECI, *Il commercio del vino negli statuti comunali di area piemontese* (wie Anm. 95), S. 247, 250 f., 253, 262–266; VARANINI, *Le strade del vino* (wie Anm. 94), S. 650 f.

103) Vgl. Anm. 89. VARANINI, *Le strade del vino* (wie Anm. 94), S. 654, 662 f. Ansatzpunkte für vergleichende Überlegungen bieten auch Beiträge des Sammelbandes: *I centri minori della Toscana nel Medioevo*. Atti del convegno internazionale di studi, Figline Valdarno, 23–24 ottobre 2009, a cura di Giuliano PINTO, Florenz 2013.

104) VARANINI, *Le strade del vino* (wie Anm. 94), S. 663: »A Conegliano, inoltre, circolava anche vino di Bassano del Grappa, riesportato verso mete imprecisate.« Zum Bassaner Wein bzw. Bassanowein nördlich der Alpen vgl. Michael MATHEUS, *Il commercio del vino di Bassano nel nord delle alpi*, in: *Agricoltura, lavoro, società. Studi sul medioevo per Alfio Cortonesi*, hg. von Ivana AIT/Anna ESPOSITO, Bologna 2020, S. 435–456; SPRANDEL, *Von Malvasia* (wie Anm. 88), S. 28, 99–101 u. ö. (über das Register).

105) Mercedes BORRERO FERNÁNDEZ, *La viña en Andalucía durante la baja edad media*, in: *Historia y Cultura del Vino en Andalucía*, hg. von Juan José RODRÍGUEZ, Sevilla 1995, S. 33–63, bes. S. 41–43; Mercedes BORRERO FERNÁNDEZ, *La viña en Andalucía. El caso excepcional de la Sierra de Constantina*, in: *Historia y arqueología de la Constantina medieval*, Sevilla 2011, S. S. 87–101, bes. S. 93–95.

106) Manuel VAQUERO PIÑEIRO, *Il vino nella penisola Iberica*, in: *La civiltà del vino* (wie Anm. 7), S. 67–90, S. 85 f.

ersetzt<sup>107</sup>). Die zahlreichen im Umfeld von Lüttich gelegenen Rebareale mussten in großem Umfang anderen Anbauformen, unter ihnen auch Apfelplantagen, weichen<sup>108</sup>). Demographische Verluste sowie die Auswirkungen des Hundertjährigen Krieges zogen viele französische Weinbaugebiete in Mitleidenschaft, so in Aquitanien, in der Provence, im Languedoc und in der Champagne. Im Anjou verschwand der Weinbau seit dem Ende des 15. Jahrhunderts weitgehend im Norden, während die Weinproduktion sich auf die Regionen südlich der Loire konzentrierte<sup>109</sup>). Die gute Qualität der Burgunder Weine profitierte im 14. Jahrhundert von der Nachfrage des französischen Hofes sowie der Kurie in Avignon, vor allem seit dem Pontifikat Clemens VI.<sup>110</sup>). Aber auch in Burgund kam es im ausgehenden 14. und im 15. Jahrhundert zu erheblichen Anpassungsprozessen und Initiativen, die darauf zielten, Qualitätsminderungen und Absatzprobleme im Weinhandel zu vermeiden<sup>111</sup>). Die Nachfrage aus Paris, aus Flandern, Brabant und dem Hennegau sollte jedenfalls mit Qualitätsweinen befriedigt werden<sup>112</sup>).

107) Michel LE MENÉ, *Le vignoble français à la fin du Moyen Age*, in: *Le vigneron, la viticulture et la vinification en Europe occidentale au Moyen Age et à l'époque moderne* (Flaran 11), Auch 1991, S. 189–205; RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 48.

108) Marie-Claire CHAINEUX, *Culture de la vigne et commerce du vin dans la région de Liège au Moyen âge* (Centre Belge d'Histoire Rurale 65), Liège 1981.

109) LE MENÉ, *Le vignoble angevin à la fin du Moyen âge* (wie Anm. 97); RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 63.

110) Yves RENOARD, *La consommation des grands vins de Bourbonnais et de Bourgogne à la cour pontificale d' Avignon*, in: *Annales du Bourgogne* 24 (1952), S. 221–244, ND in: *Études d'histoire médiévale*, 2 Bde., Paris 1968, Bd. 1, S. 337–359. Rolande GADILLE, *Le vignoble de la côté bourguignonne. Fondements physique et humains d'une viticulture de haute qualité*, Paris 1967, bes. S. 136–138; LACHIVIER, *Vins* (wie Anm. 1), S. 134–136; Stefan WEISS, *Die Versorgung des päpstlichen Hofes in Avignon mit Lebensmitteln (1316–1378)*, Berlin 2002, bes. S. 361–387; RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 49–51.

111) Hannelore PEPKE-DURIX, *Le vignoble bourguignon, un milieu privilégié pour l'approche de la vie économique à la fin du Moyen Âge*, in: *Vin, vigne et vigneron en Bourgogne du Moyen Âge au XXIe siècle*, in actes de la journée d'études organisée le 9 février 2001 à Dijon par l'Université de Bourgogne et par les archives municipales de Dijon, numéro thématique des *Annales de Bourgogne* et des *Cahiers d'Histoire de la Vigne et du Vin*, 2001, S. 117–131; DIES., *Du lieu-dit au terroir. Les territoires viticoles à Dijon aux XIVe et XVe siècles*, in *La vigne et le vin dans l'histoire. Aspects techniques et sociaux*, actes du 11e colloque de l'Association Bourguignonne des Sociétés Savantes, Beaune, 13–14 octobre 2001, in: *Cahiers d'Histoire de la Vigne et du Vin* 3 (2003), S. 59–77; DIES., *Les campagnes de la région dijonnaise dans la crise du Moyen Age finissant*, in *Permanences et ruptures dans le monde rural du Moyen Age à l'époque contemporaine*, actes du 12e colloque de l'Association Bourguignonne des Sociétés Savantes, Saint-Christophe-en-Brionnais, 12–13 octobre 2002, Saint-Christophe-en-Brionnais 2004, S. 67–90.

112) Henri DUBOIS, *Les foires de Chalon et le commerce dans la vallée de la Saône à la fin du moyen âge (vers 1280 – vers 1430)*, Paris 1976; Jean RICHARD, *Burgunds Weine im Mittelalter*, in: *Weinwirtschaft im Mittelalter* (wie Anm. 17), bes. S. 212–214; RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 49–51.

Auch in den Weinanbaugebieten westlich des Rheins ist seit dem 14. Jahrhundert die Aufgabe von Rebflächen zu konstatieren<sup>113</sup>. Entsprechende Vorgänge sind in Anbaugebieten östlich des Rheins wie Baden und Württemberg erst später in größerem Umfang festzustellen. So wurde für Württemberg jüngst erneut bestätigt, dass sich hier der Weinbau teilweise selbst in Grenzertragsstandorten behaupten konnte und er seine größte Ausdehnung erst im 16. Jahrhundert erreichte<sup>114</sup>.

Für alle Anbaugebiete gilt, dass Reduktionen von Rebflächen nicht monokausal als Krisensymptome gedeutet beziehungsweise als Verlustgeschichte beschrieben werden können, sondern als »Ergebnis komplexer, bisweilen regional sehr spezifischer Wechselwirkungen« zu interpretieren sind<sup>115</sup>. So sind in Württemberg im 15. Jahrhundert gegenläufige Tendenzen festzustellen. Während insgesamt eine Ausweitung von Rebflächen erfolgte, wurden Weinberge in schlechten Lagen aufgegeben, ob aus Mangel an Arbeitskräften, aufgrund klimatischer Faktoren oder wegen Absatzproblemen, ist nicht eindeutig zu entscheiden<sup>116</sup>.

### III.2. Qualitätsweinbau und Diversifikationen im Weinkonsum

Bemühungen um die Förderung qualitativ besserer Rebsorten sind im 14. und 15. Jahrhundert verstärkt zu konstatieren. Dass die Zahl der quellenmäßig fassbaren Rebenvarietäten in dieser Zeit deutlich ansteigt, ist nicht nur einer besseren Überlieferungssituation zu verdanken, sondern spiegelt tatsächlich ein immer differenzierter werdendes Rebensortiment.

In verschiedenen europäischen Anbaugebieten wurde seit dem 14. Jahrhundert versucht, den Anbau von hochwertigen Traubengattungen zu fördern und einen auf Masenerträge zielenden Rebensatz zu unterbinden<sup>117</sup>. So waren eine entscheidende Grundlage für den Erfolg der entlang der ligurischen Küste produzierten Exportweine dort gepflanzte hochwertige Rebsorten (Muskateller, Vernaccia, Razzese). Die von dort exportierten Qualitätsweine waren nicht nur an den Fürstenhöfen Piemonts und an der Kurie

113) Michael MATHEUS, *Der Weinbau zwischen Maas und Rhein. Grundlagen, Konstanten, Wandlungen*, in: *Weinbau zwischen Maas und Rhein* (wie Anm. 7), S. 503–532, hier S. 518 f.

114) KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 37–39; DIES., *Strukturwandel* (wie Anm. 13), S. 26, 28. Vgl. auch den Beitrag von Peter Rückert in diesem Band. Auch in Niederösterreich erfuhr der Weinbau erst im 17. Jahrhundert einen Niedergang. Erich LANDSTEINER, *Bürger, Weinzierle und Hauerknechte. Bürgertum und Weinbau in Retz 1350–1550*, in: *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 56 (1985), S. 203–230.

115) MATHEUS, *Art. Weinbau, -handel* (wie Anm. 17), Sp. 2118.

116) KRÄMER, *Strukturwandel* (wie Anm. 13), S. 36 f.

117) Für den deutschsprachigen Raum: VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 102–104.

in Rom begehrt, sondern wurden auch nördlich der Alpen nachgefragt<sup>118</sup>). Die nördlich der Alpen begehrte Weinsorte *Rainfal* stammte aus Oberitalien und Istrien. Dieser Wein wurde aus der Rebsorte Ribolla gewonnen<sup>119</sup>). Für Imola konnte plausibel gemacht werden, dass auf der Basis dieser Varietät die partielle Umstellung von der Massenproduktion auf die exportorientierte Herstellung eines Rotweines gelang, der über günstige Lager- und Transportfähigkeiten verfügte<sup>120</sup>).

In deutschsprachigen Anbaugebieten begegnen Massenträger unter dem Namen *Heunisch*<sup>121</sup>), in französischsprachigen Anbaugebieten werden vergleichbare mindere Qualitäten unter den Sortenamen *gamay* und *gouais* subsumiert<sup>122</sup>). Diese Reben exis-

118) ZUG TUCCI, *Un aspetto trascurato* (wie Anm. 99), bes. S. 316 f.; VARANINI, *Le strade del vino* (wie Anm. 94), S. 649. Zum Vernaccia aus den Cinque Terre und dem noch höher bewerteten Muskateller aus Taggia vgl. Laura BALLETO, *Vini tipici dell Liguria tra Medioevo ed Età Moderna*, in: *Il vino nell' economia e nella società italiana medioevale e moderna* (wie Anm. 95), S. 109–128; Gian Pietro GASPARI, *Le Cinque Terre e la Vernaccia* (wie Anm. 89); Alessandro CARASSALE, *L' Ambrosia degli Dei. Il Moscatello di Taggia. Alle radici della vitivinicoltura ligure*, Arma di Taggia 2002. Siehe ferner verschiedene Beiträge in: *In terra vineata* (wie Anm. 7), bes. ARCHETTI, *Vineam Noviter Pastinare* (wie Anm. 95), bes. S. 28–30. Mit weiteren Literaturhinweisen Angelo NICOLINI, *Il vino di Taggia in Inghilterra e nelle Fiandre nel tardo Medioevo*, in: *In terra vineata* (wie Anm. 7), S. 205–214. Eine gute Grundlage für die Differenzierung verschiedener italienischer Weinsorten bietet die römische Quellenüberlieferung. Vgl. Luciano PALERMO, *Il porto di Roma nel XIV e XV secolo. Strutture socio-economiche e statute*, Roma 1979, S. 197, 289 u. ö.; Ivana AIT/Arnold ESCH, *Aspettando l' Anno Santo. Fornitura di vino e gestione di taverne nella Roma del 1475*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 73 (1993), S. 387–417; Arnold ESCH, *Economia, cultura materiale ed arte nella Roma del Rinascimento. Studi sui registri doganali romani, 1445–1485*, Rom 2007, S. 186–188 u. ö. Vgl. zuletzt: LOMBARDI, *Commercio e consumo dei vini liguri a Roma* (wie Anm. 95), bes. S. 239. Der teuerste unter den aus Ligurien nach Rom importierten Weinen stellt der Muskateller dar, es folgt der Vernaccia, dann der Razzese bzw. der Amabile, schließlich der Latino aus Taggia. Der preiswerteste Import aus Ligurien ist der Latino der Riveria, dessen durchschnittlicher Preis aber immer noch über dem gewöhnlichen Latino aus Mittelitalien liegt. Es erscheint lohnend, den Typus Winzerdörfer am Beispiel der nichtstädtischen exportorientierten Weinbauzentren Liguriens zu überprüfen.

119) SPRANDEL, *Von Malvasia* (wie Anm. 88), S. 27 (u. ö., über das Register); KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 39.

120) Mit Hinweisen auf weitere Literatur: Antonio Ivan PINI, *Produzione e trasporto del vino a Imola e nel suo contado nel medioevo*, in: *Vite e vino nel medioevo* (wie Anm. 91), S. 147–179, 161, 166 f. Auch im Weinbau des Trentino setzte im 15. Jahrhundert ein tiefgreifender Strukturwandel ein. Die Grundlage für den von hier aus betriebenen Weinexport in den nordalpinen Raum stellten auch hier Qualitätsreben dar wie der Lagrein und der Marzemino. Bruno ANDREOLLI, *Produzione e commercio del vino trentino tra Medioevo ed Età Moderna*, in: *Il vino nell' economia e nella società italiana medioevale e moderna* (wie Anm. 95), S. 91–107.

121) Fritz SCHUMANN, *Rebsorten und Weinarten im mittelalterlichen Deutschland*, in: *Weinwirtschaft im Mittelalter* (wie Anm. 17), S. 221–254, bes. S. 222–224.

122) LACHIVER, *Vins* (wie Anm. 1), S. 148 f.; Martine MAGUIN, *La vigne et le vin en Lorraine. L' exemple de la Lorraine médiane à la fin moyen âge*, Nancy 1982, S. 78; MATHEUS, *Der Weinbau zwischen Maas und*

tierten als rote und weiße Varianten, erbrachten hohe Erträge und aufgrund eines späten Austriebs relative Ertragsicherheit in Jahren, in denen es zu späten Frösten kam. Dank Genanalysen wissen wir unterdessen, dass durch Kreuzung mit besseren Varietäten heute noch existierende Rebsorten wie der Riesling und der Chardonnay aus ihnen hervorgingen<sup>123</sup>). Die Versuche, den Anbau von Massenträgern gerade in exportorientierten Anbaugebieten zurückzudrängen und Rebsorten mit qualitativ besseren Erträgen zu fördern, können sowohl als Reaktion auf eine Überproduktion als auch als qualitätssteigende Maßnahme gegenüber der Konkurrenz gedeutet werden. Im Jahre 1395 untersagte Phillip der Kühne die Pflanzung des Massenträgers *gama*<sup>124</sup>). In der Folge wurde der Anbau des Pinot gefördert. Verordnungen aus dem 15. Jahrhundert zufolge sollte in Burgund zudem das Pflanzen von Reben in dafür ungünstigen Lagen unterbunden werden<sup>125</sup>). In Lothringen wurden in dieser Zeit Reben aus Burgund eingeführt und die Rotweinproduktion gefördert<sup>126</sup>). Auch an Mosel und Rhein wurden in diesem Jahrhundert vermehrt Rotweinreben angepflanzt, bei denen es sich wohl überwiegend um Spätburgunderreben handelte<sup>127</sup>). Deren Früchte wurden in der Regel früher reif als Weißweitrauben und diese Diversifikation konnte dazu beitragen, das Ertragsrisiko zu mindern<sup>128</sup>). Bei der vermehrten Anpflanzung von Rotweinreben könnte auch die Beliebtheit von rötlichen Weinen eine Rolle gespielt haben (Clairet in Frankreich, Schiller in Schwaben)<sup>129</sup>). Bei den in die Burg der Mainzer Erzbischöfe in Eltville um die Mitte des 15. Jahrhunderts gelieferten Trauben aus Eigenanbau (vor allem aus der Erbacher Lage Marcobrunn) belief sich die Relation zwischen weißem und rotem Lesegut auf fünf zu

Wein (wie Anm. 115), S. 519, 523; PEPKE-DURIX, *Le vignoble bourguignon* (wie Anm. 113), S. 130; RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 37.

123) KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 62 f. Zur erstmals im 15. Jahrhundert bezeugten Rieslingrebe vgl. Michael MATHEUS, *Die Mosel – ältestes Rieslinganbaugebiet Deutschlands?*, in: *Landeskundliche Vierteljahrsblätter* 26 (1980), S. 161–173; Josef STAAB, *Der Riesling – Geschichte einer Rebsorte* (Schriften zur Weingeschichte 99), Wiesbaden 1991; VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 106–108.

124) Zur Quelle vgl. PEPKE-DURIX, *Le vignoble bourguignon* (wie Anm. 113), S. 118. Zu weiteren Versuchen, Qualitätsreben in Burgund anzubauen, vgl. RICHARD, *Burgunds Weine im Mittelalter* (wie Anm. 114), S. 205–219, bes. S. 207 f. Zur verstärkten Anbauförderung der Malvasierrebe auf Kreta seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert vgl. TUCCI, *Il commercio del vino nell' economia cretese* (wie Anm. 99), S. 194–196.

125) KRÄMER, *Strukturwandel* (wie Anm. 13), S. 30 Anm. 33; KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 92.

126) Martine MAGUIN, *Economie, politique et viticulture en Lorraine centrale aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*. *Annales de l'est* 35 (1985), S. 193–207; RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 60.

127) Josef STAAB, *500 Jahre Rheingauer Klebrot/Spätburgunder* (Schriften zur Weingeschichte 24), Wiesbaden 1971; VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 101 f., 105. Zur Rebsorte Clevner/Burgunder vgl. KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), bes. S. 86–88.

128) CLEMENS, *Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter* (wie Anm. 1), S. 398.

129) KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 114 f.

eins<sup>130</sup>). Für den Exporterfolg der Weine aus dem Elsass spielte die gezielte Pflanzung der Muskatellerrebe eine entscheidende Rolle, die auch in anderen Anbaugebieten des deutschsprachigen Raumes als Qualitätsrebe kultiviert wurde<sup>131</sup>).

Eine Reihe weiterer in diesem Kontext interessierender Fragen kann hier nur angesprochen werden. So spielte der Gemischte Satz in vielen deutschen Anbaugebieten noch im 18. und 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Dieser begünstigte aber eine qualitativ hochwertige Weinproduktion nur unter spezifischen Bedingungen. Belege wie der 1490 für Worms bezeugte Rieslingweinberg (*item funff virteil wingart ist Rußlinge hinder kirßgarten*) lassen andererseits keinen Zweifel daran, dass Rebenpflanzungen im reinen Satz vorkamen<sup>132</sup>. Die Frage, ob die Pflanzung im Gemischten Satz bis zum 19. Jahrhundert tatsächlich eher – wie angenommen wurde – die Regel war<sup>133</sup>), wurde bisher nicht differenzierter diskutiert. Zunächst ist damit zu rechnen, dass die tiefgreifenden Wand-

130) Frank WAGNER, *Eltville, die Weinburg des Kurstaates Mainz* (Schriften zur Weingeschichte 142), Wiesbaden 2003, S. 9. Dies spricht gegen die These, am Rhein sei der Rotwein im Späten Mittelalter »in großem Stil« angebaut worden, Ernst SCHUBERT, *Essen und Trinken im Mittelalter* (wie Anm. 49), S. 198. Im Jahre 1463 forderte das Kloster Jakobsberg von seinen Pächtern in Lorch, in den Weinbergen alle Rotweineuben zu beseitigen und nur noch Weißweineuben zu pflanzen. Robert STRUPPMANN, *Chronik der Stadt Lorch im Rheingau, Lorch im Rheingau* 1981, S. 121.

131) LACHIVER, *Vins* (wie Anm. 1), S. 151; KRÄMER, *Rebsorten* (wie Anm. 13), S. 95–97; RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 60–62.

132) STAAB, *Der Riesling* (wie Anm. 125).

133) So geht VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 107 f., davon aus, der Riesling sei »bis in das 19. Jahrhundert allerdings nur selten in reinem Satz angebaut [worden], sondern häufiger im Mischsatz [...]«. In vielen mitteleuropäischen Weinanbaugebieten sind seit den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts krisenhafte Entwicklungen zu konstatieren, die später mancherorts durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges noch verstärkt wurden. Offensichtlich wurden in diesem Kontext bisher mit Riesling bepflanzte Weinberge in Rheinhessen wiederholt mit Massenträgern bestückt. Die Gemeinde Osthofen beschloss im Jahre 1607, dass bei der Neuanlage von Weinbergen nicht mehr die Elblingrebe gepflanzt werden dürfe. Vielmehr solle man diese Rebe im Gebiet der Gemeinde *abgeben* lassen, und stattdessen Riesling anbauen, damit der gute Ruf des Osthofener Weines gewahrt bleibe. Sigrid SCHMITT, *Territorialstaat und Gemeinde im kurpfälzischen Oberamt Alzey, vom 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts* (Geschichtliche Landeskunde 38), Stuttgart 1992, S. 248 f. In Büdesheim bei Bingen ließ das Mainzer Stift St. Stephan 1697 vorschreiben, es dürfe nur noch Riesling gepflanzt werden, insbesondere in den Lagen Scharlachberg (noch heute eine begehrte Lage) und Amberg. Gegen die Gewohnheit seien minderwertigere Reben gepflanzt worden, und darunter habe der bisher so gute Ruf des Büdesheimer Weines gelitten. Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim, bearb. von Sigrid SCHMITT (Geschichtliche Landeskunde 44), Stuttgart 1996, S. 56. Weitere Belege bei Alexander MARINGER, *Weinrecht und Verbraucherschutz. Vom Alten Reich bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Anbaugebiets Mosel* (Rechtsordnung und Wirtschaftsgeschichte 9), Tübingen 2014, S. 100. Vgl. allgemein: Erich LANDSTEINER, *The Crisis of Wine Production in Late Sixteenth-Century Central Europe. Climatic Causes and Economic Consequences*, in: *Climatic Change* 43 (1999), S. 323–334. Solche Belege weisen darauf hin, dass der Riesling vor der Krise in großem Umfang dort im reinen Satz angebaut wurde, wo Exportweine produziert wurden. Auch der Traminer wurde wohl als Kaufmannsgut nicht aus verschiedenen Traubensorten, sondern »reinsortig« gekeltert. Vgl. MARAN/MORANDELL/VERNATSCHER (wie Anm. 89), S. 33.

lungen in vielen Weinanbaugebieten im 17. und 18. Jahrhundert dazu führten, dass zuvor erreichte Qualitätsstandards unterschritten wurden. Zudem war der Mischsatz nur dann der Qualität abträglich, wenn solche Rebsorten in bunter Mischung gepflanzt wurden, die zu unterschiedlichen Zeiten zur Reife kamen. Bezeichnenderweise empfahlen Agrarspezialisten im 16. Jahrhundert – wohl zur Minderung des Ertragsrisikos – die Pflanzung unterschiedlicher Varietäten, allerdings sollten diese getrennt voneinander angebaut werden<sup>134</sup>). Dort wo Qualitäten produziert wurden, die im Handel wettbewerbsfähig sein und repräsentativen Ansprüchen genügen sollten, dürften solche Empfehlungen in der Praxis eine Rolle gespielt haben. Welche beachtlichen Erträge in herrschaftlich betriebenen und auf Qualität zielenden Weinbergen im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert im engeren Untersuchungsraum erzielt werden konnten, belegt die erst ansatzweise ausgewertete Rheingauer Rechnungsüberlieferung. Demzufolge ist bei Schwankungen zwischen 1300 und 3600 Litern pro Hektar von durchschnittlichen Hektarerträgen im herrschaftlich betriebenen Weinbau von 2000 Litern auszugehen. Das Ertragsniveau lag damit etwas über jenen 1800 l/ha, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Rheingau erzielt wurden<sup>135</sup>).

Nicht nur im Weinberg beziehungsweise Weingarten, auch in Weinkellern des späten Mittelalters sind erhebliche Auswirkungen des Strukturwandels zu konstatieren. Die Weinkeller dieser Zeit wird man sich nicht als moderne Laboratorien vorstellen dürfen. Aber bei den Versuchen, konkurrenzfähige Weine zu produzieren, wurde dort in erheblichem Umfang experimentiert. Auf dem Freiburger Reichstag von 1498 wurde mit der *ordnung und satzung über die weyne* ein allgemeines Weingesetz beschlossen, in dem ältere Normen (aus den Jahren 1475 und 1487) erneuert, teilweise auch verändert wurden<sup>136</sup>). Dieses Wein- beziehungsweise Lebensmittelgesetz, dessen Normen bis zum Un-

134) KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13), S. 113. Auch aktuell werden nicht nur mit reinsortigem Anbau, sondern auch mit dem Gemischten Satz Qualitätsweine produziert. Vgl. Martin Maria SCHWARZ, Die wilde Mischung, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11. Oktober 2015, Nr. 41, S. 18.

135) WAGNER, Eltville (wie Anm. 132), S. 35; DERS., Flächenerträge des spätmittelalterlichen Weinbaus, in: Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik 49 (2001), S. 180–182. Zu vergleichbaren Werten im späten Mittelalter vgl. Ottraud ROZUMEK-FECHTIG, Die Grafen von Katzenelnbogen. Weinbau und Weinverzehr im 14. und 15. Jahrhundert (Schriften zur Weingeschichte 106), Wiesbaden 1993, S. 16. Vgl. zu vergleichbaren Zahlen in anderen Weinanbaugebieten LANDSTEINER, Weinbau und Alkoholproduktion im südöstlichen Mitteleuropa (wie Anm. 103), S. 273.

136) Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I., bearb. von Heinz GOLLWITZER (Deutsche Reichstagsakten, mittlere Reihe, Bd. 6), Göttingen 1979, S. 708; Dieter SCHELER, Die fränkische Vorgeschichte des ersten Reichsgesetzes gegen Weinfälschung, in: Festschrift Gerd Zimmermann (Historischer Verein Bamberg 120), hg. von Franz BITTNER/Lothar BAUER, Bamberg 1984, S. 489–504; Lukas CLEMENS/Michael MATHEUS, Weinfälschung im Mittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit, in: Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1500 bis 2000 (Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 98), hg. von H.-G. BORCK, Koblenz 2002, S. 570–581, bes. S. 579–581; SCHUMANN, Von der Wildrebe zum Riesling (wie Anm. 9), S. 40 f.

tergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in Kraft blieben, regelte die Grundsätze der Weinbehandlung. Der Text spiegelt indirekt die vorausgegangene Experimentierfreude bei der Weinbereitung, aber auch die unter ausdrücklich genannter Einbeziehung von ärztlichen Gutachtern erfolgten Lernprozesse, deren Ergebnisse nun in rechtliche Vorschriften umgesetzt wurden. Ihnen zufolge sollten grundsätzlich dem Wein keine Stoffe zugesetzt werden, aber es werden dann ausdrücklich Ausnahmen formuliert, und unter diesen wird die künftig bei der Weinherstellung erlaubte Schwefelmenge festgesetzt. Die pointierte Etikettierung des »langen« 15. Jahrhunderts als ein »Jahrhundert der Weinskandale« verweist sowohl auf die Experimentierfreude in den Weinkellern als auch auf das Ringen um gesundheitlich verträgliche qualitativ gute und konservierbare Weinsorten<sup>137</sup>.

Das deutsche Weingesetz von 1909 hat das Prinzip aufgegriffen, dass Weine grundsätzlich ohne Zusätze produziert werden sollen, zugleich aber all jene Stoffe benannt, welche bei der Weinproduktion gestattet sein sollten<sup>138</sup>. Mit anderen Worten: Prinzipien der Qualitätsweinproduktion wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf der Basis von Normen formuliert, die schon im 15. Jahrhundert entwickelt worden waren.

Unter den 1498 in Freiburg beschlossenen Normen ist die zugelassene Schwefelung von besonderer Bedeutung. Demnach sollte die Verwendung von einem Lot verbrannten Schwefel auf ein Fuder Wein erlaubt sein. Wurde der Wein transportiert, konnte der Fuhrmann jedes Fuder mit einem weiteren halben Lot Schwefel behandeln. Praktiker der Kellerwirtschaft haben für eine sich daran orientierende Praxis folgende Werte geschätzt. Berechnet man das Fuder zu 860 Liter, das Lot zu 32,4 g SO<sub>2</sub>, ergibt dies ein Verhältnis von knapp 40 mg Schwefel pro Liter<sup>139</sup>. Derartige Dosierungen von Schwefel bei der Weinherstellung waren nun reichsrechtlich erlaubt, eine entsprechende Behandlung musste aber deklariert werden. Der Zusatz von Schwefel wird im 1498 beschlossenen Text ausdrücklich damit begründet, dass auf diese Weise Weine besser konservierbar seien. Die Folgen waren gravierend. Der Schwefel war ein wirksames Mittel der Desinfektion und tötete Keime ab. Weine büßten bis dahin relativ schnell ihre ursprüngliche Farbe ein, nun waren Weine als Weiß- und Rotweine wesentlich länger als Handelsprodukt unproblematisch, zudem blieb das sortentypische Bukett sehr viel länger erhalten. In größerem Umfang als zuvor wurde eine auf Spekulation zielende Vorratshaltung von Weinen mög-

137) SCHELER, Die fränkische Vorgeschichte (wie Anm. 138), S. 489; Klaus ARNOLD, Weinbau, Weinhandel und Weingesetzgebung in Kitzingen im Mittelalter, in: Die Geschichte des fränkischen Weinbaus (wie Anm. 14), S. 113–137, bes. 124 ff.

138) MARINGER, Weinrecht und Verbraucherschutz (wie Anm. 135), bes. S. 30–32.

139) SCHUMANN, Von der Wildrebe zum Riesling (wie Anm. 9), S. 40 f.; Thomas HORLING, Zur Weinbereitung in Franken vor 1800, in: Die Geschichte des fränkischen Weinbaus (wie Anm. 14), S. 297–318, hier S. 304 f.

lich, wenn hierfür geeignete Keller und eine ausreichende Zahl von Fässern vorhanden waren beziehungsweise gebaut wurden<sup>140)</sup>.

Daraus ergaben sich erhebliche Folgen für den Weingeschmack, für die Wertschätzung der Weine, und somit für Weinkonsum und Weinhandel. Nun waren in sehr viel geringerem Umfang als zuvor Kräuter notwendig, um Weinen zu einem Bukett zu verhelfen. Der Wert des Weines war nicht mehr in erster Linie vom Alkoholgehalt abhängig. Rebsorten spielten als Faktoren für die Qualität und den Geschmack von Weinen eine immer wichtigere Rolle, daher ist es kein Zufall, dass sie immer häufiger genannt und wahrgenommen wurden. Bisher wurden nur wenige Quellen ausgewertet, welche Einblicke in die Kellerpraxis des 16. Jahrhunderts gestatten und daher ist die Beantwortung der Frage derzeit noch nicht möglich, in welchem Umfang und Tempo sich die 1498 beschlossenen Normen in der Weinproduktion durchgesetzt und ausgewirkt haben<sup>141)</sup>. Mit der reichsrechtlich erlaubten – allerdings noch lange umstrittenen – Schwefelung wurde im 15. Jahrhundert aber eine wichtige Grundlage dafür geschaffen, dass in der Frühen Neuzeit in deutschen Weinbaugebieten nicht mehr junge Weine von den Konsumenten bevorzugt wurden, sondern alte Jahrgänge immer mehr Wertschätzung erfuhren<sup>142)</sup>. Zwar verweist die

140) Zum Aufkommen von prestigeträchtigen Riesenfässern um 1500 vgl. MATHEUS/MATHEUS, »Je älter der Rheinwein wird« (wie Anm. 20), S. 74; Hilmar TILGNER, Monastische Selbstdarstellung und reichsfürstlich-höfische Repräsentation. Das »Große Fass« von 1485 in der Zisterzienserabtei Eberbach und seine Parallelen in Mitteleuropa bis 1700, in: Das Zisterzienserkloster Eberbach an der Zeitenwende. Abt Martin Riffli (1498–1506) zum 500. Todestag (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 120), hg. von Wolfgang RIEDEL, Mainz 2007, S. 287–344.

141) In der Fachliteratur zum Weinbau aus dem 15. Jahrhundert haben solche Innovationen offenbar kaum Spuren hinterlassen. Susanne KIEWISCH, Obstbau und Kellerei in lateinischen Fachprosaschriften des 14. und 15. Jahrhunderts (Würzburger medizinhistorische Forschungen 57), Würzburg 1995; Regina WUNDERER, Weinbau und Weinbereitung im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der mittelhochdeutschen Pelz- und Weinbücher (Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 37), Bern u. a. 2001, bes. S. 157; Martina GIESE, Zur lateinischen Überlieferung von Burgundios Wein- und Gottfrieds Pelzbuch, in: Sudhoffs Archiv 87 (2003), S. 195–234; DIES., Das Pelzbuch Gottfrieds von Franken. Stand und Perspektiven der Forschung, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 134 (2005), S. 294–335. In einem aus dem Tegernseer Umfeld stammenden Lehrbuch (aus dem Jahre 1479?) wird die Schwefelung von Wein zur besseren Konservierung empfohlen. KIEWISCH, Obstbau und Kellerei, ebd. S. 103. Ausgaben für Schwefel werden in der Rechnung des Amtes Mainberg (Main) im Jahre 1540 unter den Aufwendungen für den Keller genannt. Thomas HORLING, Zur Weinbereitung in Franken vor 1800, in: Die Geschichte des fränkischen Weinbaus (wie Anm. 14), S. 310. Ein aus dem frühen 17. Jahrhundert stammendes Rezeptbuch zur Herstellung und Schönong von Weinen aus dem Archiv von Schloss Vollrads im Rheingau sieht die Schwefelung der Weinfässer vor. Harald WINKEL, *Wiltu seygerenn wein schön vnnnd frisch machenn* [...]. Ein Rheingauer Rezeptbüchlein zur Bereitung und Schönong von Wein aus dem frühen 17. Jahrhundert, in: Archivnachrichten aus Hessen 14, 2 (2014), S. 11–12.

142) Raymond VAN UYTVEN, De zinnelijke Middeleeuwen, Löwen 1998, bes. S. 23–25; DERS., Der Geschmack am Wein im Mittelalter, in: Weinproduktion und Weinkonsum (wie Anm. 7), 119–132, hier S. 125: »Allem Anschein nach wird die Nachfrage nach altem Wein erst im 16. Jahrhundert wesentlich größer.« Michael MATHEUS/Ricarda MATHEUS, »Je älter der Rheinwein wird« (wie Anm. 20); MATHEUS, Histori-

im 13. und 14. Jahrhundert verbreitete Weinliteratur bereits auf ein hohes Maß von Weinkennerschaft; seit dem 15. Jahrhundert deuten das Aufkommen des Tastevin (Probierschale) sowie die Nennung spezieller Weinberater und Connaisseurs wie Sante Lancerio am päpstlichen Hof aber auf neue Dimensionen verfeinerten Geschmacks in gehobenen Konsumkreisen<sup>143)</sup>.

### III.3. Diversifikationen im Getränkekonsum

In exportorientierten Weinanbaugebieten wurde grundsätzlich zwischen dem alltäglichen Trankwein (einem Grundnahrungsmittel) zur Deckung des Eigenbedarfs, darunter der im Handel nicht absetzbare Treber- beziehungsweise Tresterwein<sup>144)</sup>, und solchen Qualitäten unterschieden, welche im Handel nachgefragt wurden. Immer wieder sind Interessenkonflikte zwischen jenen Produzenten zu konstatieren, die vorwiegend Weine für den lokalen Verbrauch herstellten und jenen, die an handelsfähigen Qualitätsprodukten interessiert waren<sup>145)</sup>. Wegen des *wins kauffmanns gut* – so der Terminus nicht nur in den Ingelheimer Haderbüchern –<sup>146)</sup>, kam es zum Streit. Als ein solches für den Handel ge-

sche Dimensionen des Weinbaus (wie Anm. 7), S. 266–268. Für den Rheingau untersucht diese Frage Ingo Stoffel im Rahmen einer Mainzer Dissertation. Für das Weinbaugebiet von Retz ist ein entsprechender Geschmackswandel seit der Mitte des 17. Jahrhunderts belegt. LANDSTEINER, Weinbau und Gesellschaft (wie Anm. 24), S. 110 mit Anm. 39.

143) Jean-Louis GAULIN, Tipologia e qualità dei vini (wie Anm. 97); Raymond VAN UYTVEN, Der Geschmack am Wein im Mittelalter (wie Anm. 144); LOMBARDI, Commercio e consumo dei vini liguri a Roma (wie Anm. 95), S. 231. Dieses hohe Maß an Weinkennerschaft in führenden und wohlhabenden Kreisen im Mittelalter unterschätzt SCHUBERT, Essen und Trinken im Mittelalter (wie Anm. 49), S. 173 f., 198–200. Zur Bedeutung diätetischer Vorstellungen auch für den Weinkonsum vgl. GRIECO, I sapori del vino. Gusti e criteri di scelta fra Trecento e Cinquecento, in: Dalla vite al vino (wie Anm. 97), S. 163–186. Im Kontext der Ausrichtung der Terraferma nach Venedig konstatiert VARANINI, Aspetti della produzione e del commercio del vino (wie Anm. 97), S. 88, im 15. Jahrhundert im Veneto eine zunehmende Differenzierung im Bereich der Weinsorten: »in parallelo von il lento mutamento del gusto dei consumatori, che si indirizzerà all' abbandono dei prediletti vini dolci e liquorosi.«

144) KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 144, 160. Zu entsprechenden leichten Weinen im Mittelmeerraum siehe CORTONESI, La coltivazione della vite nel Medioevo (wie Anm. 97), S. 12.

145) Für Burgund siehe RICHARD, Burgunds Weine im Mittelalter (wie Anm. 114); RACINE, Vigne e vini nella Francia medievale (wie Anm. 88), S. 53 f. Für Spanien: VAQUERO PIÑEIRO, Il vino nella penisola Iberica (wie Anm. 108), S. 87.

146) KOWALSKI, Weinbau (wie Anm. 59), S. 144 f. Vgl. auch: Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim (wie Anm. 135), S. 432 u. ö. Auf dem wichtigen Genueser Weinmarkt handelte es sich um Weinsorten, die als *bonum et mercantile* galten. Vgl. BALLETO, Il mondo del vino a Genova (wie Anm. 99), bes. S. 187 f.

eignetes Produkt konnten wohl nur Weine gelten, die nicht aus minderen Massenträgern gewonnen wurden<sup>147)</sup>.

Im Verlaufe des Spätmittelalters spielten nördlich der Alpen zudem Alternativgetränke – wie Bier und Obstweine – eine immer größere Rolle. Freilich besteht kein Konsens darüber, welche Bedeutung dem Bierkonsum in den Weinbaugebieten an Mosel und Rhein in den Jahrhunderten zuvor zukommt. Dem Prümer Urbar zufolge existierte im Winzerdorf Mehring neben einer herrschaftlichen Kelter auch ein Back- und Brauhaus. Aus der Existenz dieser Brauerei wurde geschlossen, Wein sei als Alltagsgetränk zu teuer gewesen, daher sei aus Hafer- und Spelz sowie Gewürzen Bier gebraut worden<sup>148)</sup>. Die Annahme von im Alltag hauptsächlich Bier trinkenden Winzern lässt sich anhand von Quellen nicht überprüfen; sie erscheint eher unwahrscheinlich, weil die Winzer über keine nennenswerten Getreideerträge verfügten und kontinuierliche Bierproduktion den Zukauf von Getreide in größerem Umfang erfordert hätte<sup>149)</sup>. Zudem wird unter der vom Grundherrn zu leistenden Verpflegung öfter Wein genannt, niemals aber Bier, und auch bei den nicht näher spezifizierten *portiones* dürfte es sich um Wein gehandelt haben<sup>150)</sup>. Allenfalls bei Mangel an Wein, den es Caesarius zufolge im 13. Jahrhundert nur selten gab<sup>151)</sup>, dürfte das Bierbrauen als Ersatzgetränk für diese Winzer zeitweilig eine Rolle gespielt haben<sup>152)</sup>.

Diese Regel gilt auch für die Weinstädte der Region. In der Weinstadt Trier ist die Hopfenbierproduktion in städtischer Regie seit den dreißiger und fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts bezeugt<sup>153)</sup>. Hier wie in anderen Weinstädten<sup>154)</sup> wurde nun das im Vergleich zu den Grutbieren lagerfähigere Hopfenbier gebraut, das seit dem 14. Jahrhundert von Norden nach Süden auf dem Vormarsch war. Trier war jedenfalls um 1500 noch keine

147) Zu Preis- und Qualitätsunterschieden im nordalpinen Raum vgl. CRAEYBECKX, Un grand commerce d'importation (wie Anm. 101), bes. S. 22, 26; MATHEUS, Die Mosel (wie Anm. 125), S. 162 f.; SPRANDEL, Von Malvasia (wie Anm. 88); VAN UYTVEN, De zinnelijke Middeleeuwen (wie Anm. 145), S. 23–51; FOUQUET, Weinkonsum (wie Anm. 99), S. 133–179; Antje SANDER, Städtische Weinkeller in Norddeutschland im Spätmittelalter, in: Weinproduktion und Weinkonsum (wie Anm. 7), S. 101–118.

148) IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 366.

149) Zu diesem Dilemma vgl. MATHEUS, Der Weinbau zwischen Maas und Rhein (wie Anm. 115), S. 529.

150) IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 369 f.

151) Ebd., S. 361–363.

152) Zur Herstellung von Bier und zum Bierhandel im Moselraum und dessen lange Zeit geringen Rolle vgl. CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 399.

153) Richard LAUFNER, Über Biermeister und Biermeisterei in Trier vom 15. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens e.V. (1973), S. 61–73; CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 401. Allgemein: Franz IRSIGLER, »Ind machden alle lant beirs voll«, in: Zur Diffusion des Hopfenbierkonsums im westlichen Hanseraum. Nahrung und Tischkultur im Hanseraum (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 91), hg. von Günter WIEGELMANN/Ruth E. MOHRMANN, Münster/New York 1996, S. 377–397.

154) CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 404.

Stadt, in der kontinuierlich und in großen Mengen Bier getrunken wurde<sup>155</sup>). Im Winzerdorf Ingelheim deutet die Tatsache, dass in den Haderbüchern lediglich 1525 zweimal gemeinsame Wein- und Bierhandelstermine genannt werden, darauf hin, dass auch hier der Wein die erste Wahl blieb, wenn der Nachschub zu bezahlbaren Preisen gesichert war<sup>156</sup>). Im 14. und 15. Jahrhundert wollten auch die Stiftsdamen von Dietkirchen auf ihre tägliche Weinration nicht verzichten. In den erhaltenen Rechnungen ist von Bierbrauen keine Rede. Bier kaufte man nur in Jahren schlechter Weinernten hinzu, welches dann zum Verzehr Handwerkern und Dienern gereicht wurde<sup>157</sup>). In den nördlichen Landschaften Frankreichs erfuhr die Produktion von Cidre durch die Störungen traditioneller Weinhandelsströme infolge des Hundertjährigen Krieges einen Aufschwung<sup>158</sup>). Bier und Cidre blieben aber auch im 16. Jahrhundert in Frankreich Alternativgetränke von eher geringer Bedeutung. Selbst die einfache Bevölkerung in Paris trank im 15. Jahrhundert Obstweine in größerem Umfang nur in Zeiten sehr hoher Weinpreise<sup>159</sup>). Anders stellen sich die Verhältnisse im Weinumschlagszentrum Köln dar, wo seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Bierausstoß wuchs und ein veritabler Konsumwandel zu konstatieren ist<sup>160</sup>).

Die bisherigen Befunde sprechen dafür, dass Menschen, die an täglichen Weinkonsum gewöhnt waren, nur unter spezifischen, quellenmäßig aber nicht oder nur selten hinreichend zu fassenden Faktoren bereit waren, zu Biertrinkern zu mutieren. Bei solchen, bisher nur ansatzweise in vergleichender Perspektive erforschten Vorgängen des Kon-

155) Zum steigenden Bierkonsum im 17. und 18. Jahrhundert in Trier vgl. Franz IRSIGLER, Wirtschaftsgeschichte der Stadt Trier 1580–1794, in: Trier in der Neuzeit (2000 Jahre Trier, Bd. 3), hg. von Kurt DÜWELL/Franz IRSIGLER, Trier 1988, S. 99–201, hier S. 147 f. Der Bischof von Würzburg verbot 1479 das Bierbrauen in seiner Bischofsstadt, um den Winzern den Absatz ihrer Weine und damit ihre Existenzgrundlage zu sichern, obgleich er damit auf Einnahmen verzichten mußte. Vgl. Helmut FLACHENECKER, Weinkonsum und Weinhandel in Franken, in: Regionale Konsumgeschichte. Vom Mittelalter bis zur Moderne. Referate der Tagung vom 26. bis 28. Februar 2014 im Bildungszentrum Kloster Banz (Franconia 7), hg. von Wolfgang WÜST, Stegaurach 2015, S. 3–20, hier S. 13.

156) Stadtarchiv Ingelheim, Haderbuch Oberingelheim 2 (1518–1535), fol. 173v, 174. Zu überprüfen bleibt, ob eine schlechte Weinernte des Jahres 1524 in Rheinhessen eine Ursache für den Bierkonsum sein könnte. Vgl. BASSERMANN-JORDAN, Geschichte des Weinbaus (wie Anm. 14), S. 975.

157) WISPLINGHOFF, Kosten und Erträge (wie Anm. 24), S. 318.

158) RACINE, *Vigne e vini nella Francia medievale* (wie Anm. 88), S. 65; MATHEUS, Der Weinbau zwischen Maas und Rhein (wie Anm. 115), S. 527.

159) LACHIVER, *Vins* (wie Anm. 1), S. 175; VAN UYTVEN, Art. Zider, Most, Obstwein. 1. Allgemein. Westeuropa, in: *Lex.MA* 9 (1998), Sp. 596–597. Zur Situation im südöstlichen Mitteleuropa vgl. LANDSTEINER, Weinbau und Alkoholproduktion im südöstlichen Mitteleuropa (wie Anm. 103), bes. S. 278–280.

160) Franz IRSIGLER, Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt (VSWG, Beiheft 65), Wiesbaden 1979.

sumwandels<sup>161</sup>), handelt es sich um komplexe Transformationsprozesse, die nicht nur in ökonomische Kontexte eingebettet waren, sondern auch mentale Wandlungen implizierten, zumal in Weinanbaugebieten Weine als traditionelle Stimulantia sowie kulturelle Faktoren auf vielfältigen Kommunikations- und Handlungsebenen eine Rolle spielten, von den Ernährungsgewohnheiten und Formen demonstrativen Konsums<sup>162</sup> bis zu zahlreichen Formen symbolischen Handelns<sup>163</sup>).

### III.4. Komplementäre Wirtschaftsformen

Selbst in jenen Landschaften, wo der Weinbau sich zur Leit-, ja stellenweise zur Monokultur entwickelte, war er strukturell auf komplementäre Wirtschaftsformen angewiesen. Zwar trifft zu, dass in Weinbaulandschaften des nordalpinen Reiches die extensive Zweifelderwirtschaft weit verbreitet und von langer Dauer war<sup>164</sup>), doch waren neben der vom Umfang her begrenzten Getreidewirtschaft auch andere Nutzungsformen von Bedeutung, nicht zuletzt für die Ernährung der Winzer. Ertragsrelationen und Dimensionen lassen sich freilich in vorstatistischen Jahrhunderten kaum einmal exakt bestimmen.

Urbarielle Quellen lassen schon im frühen Mittelalter erkennen, wie bedeutsam in den Winzerdörfern der Flusstäler an Mosel und Rhein der Gartenbau, die Kleintierhaltung (Geflügel und Eier), Waldfrüchte, etwa für die Herstellung von Maulbeerwein, aber auch

161) MATHEUS, *Der Weinbau zwischen Maas und Rhein* (wie Anm. 115), S. 528 f.; FOUQUET, *Weinkonsum* (wie Anm. 99), S. 155–157. Mit weiteren Hinweisen: FOUQUET, »zu erquickung« – Weinkonsum in Nürnberger Privathaushalten des Spätmittelalters, in: *Die Geschichte des fränkischen Weinhauses* (wie Anm. 14), S. 319–336, hier S. 323 f.

162) MATHEUS, *Weinbau zwischen Maas und Rhein* (wie Anm. 115), S. 529; Oliver AUGE, *Trinken und Trinkbräuche*, in: *Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525* (Aufsatzband zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg in Karlsruhe), hg. von Sönke LORENZ/Thomas ZOTZ, Stuttgart 2001, S. 393–403; Steffen MÜNSTER, *Demonstrativer Konsum auf Reisen. Eß- und Trinkgewohnheiten einer spätmittelalterlichen Gesandtschaft*, in: *Mitteilungen der Residenzenkommission* 20, 2 (2010), S. 11–48, bes. S. 29; Bruno ANDREOLLI, *Food Representations*, in: *A cultural history of food*, hg. von Fabio PARASECOLI/Peter SCHOLLIERS, Teil 2: *In the Medieval Age*, hg. von Massimo MONTANARI, London u. a. 2012, S. 151–163. Massimo MONTANARI, *Mangiare da cristiani. Diete, digiuni, banchetti. Storia di una cultura*, Mailand 2015.

163) Valentin GROEBNER, *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit (Konflikte und Kultur – historische Perspektiven 3)*, Konstanz 2000, bes. S. 52–54; HAUBRICHS, *Zur historischen Semantik des Weines in symbolischer Kommunikation* (wie Anm. 19); Mario DAMEN, *Giving by pouring. The Function of Gifts of Wine in the City of Leiden (14th–16th centuries)*, in: *Symbolic Communications in Late Medieval Towns*, hg. von Jacoba VAN LEEUWEN (*Mediaevalia Lovaniensia Series I, Studia* 37), Löwen 2006, S. 83–99.

164) Für die Oberrheinebene Gertrud SCHRÖDER-LEMBKE, *Studien zur Agrargeschichte (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 31)*, Stuttgart u. a. 1978, S. 31–33; RÖSENER, *Einführung* (wie Anm. 4), S. 91.

die Fischzucht waren<sup>165</sup>). An der Mosel spielten Obst- und Nussbäume (auch für das begehrte Nussöl) eine wichtige, im späten Mittelalter an Bedeutung zunehmende Rolle<sup>166</sup>). Für die Weinbauregionen an Rhein und Mosel ist zudem die Viehzucht und insbesondere die Schafhaltung von großer, seit dem 14. Jahrhundert vielerorts von wachsender Bedeutung<sup>167</sup>). Dabei stellen die Schafzucht und die Sonderkultur Weinbau oftmals keine Alternativen<sup>168</sup>), sondern – insbesondere mit Blick auf den begehrten Dung für die Rebenareale – komplementäre Wirtschaftsformen dar.

Allerdings konnte in exportorientierten Weinbaulandschaften kaum einmal Dung in ausreichenden Quantitäten produziert werden, wie umfangreiche Dungimporte belegen<sup>169</sup>). In etlichen südwestdeutschen Regionen ging der Rückgang der Getreidewirtschaft seit der Mitte des 14. Jahrhunderts mit einer Ausweitung der Viehwirtschaft einher. Von diesem Wandel profitierten dortige Weinbaugebiete mit ihrem hohen Bedarf an Düngung<sup>170</sup>). Bisher wurden die auf Flussauen betriebenen Komplementärkulturen in den Mäandern von Rhein, Donau und Mosel zu wenig beachtet, deren Gras- und Heuproduktion, deren Viehhaltung und nicht zuletzt deren Holzproduktion in Form der jährlich geschnittenen Weiden für den Weinbau von erheblichem Gewicht waren<sup>171</sup>). Der enorme Holzbedarf in der Weinwirtschaft führte ferner dazu, dass Winzerdörfer in gro-

165) IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 352, 370 f.

166) CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 384–386; MATHEUS, Der Weinbau zwischen Maas und Rhein (wie Anm. 115), S. 527.

167) Christian REINICKE, L'élevage des moutons dans les régions montagneuses de l'Allemagne occidentale au Moyen Âge et à l'époque moderne, particulièrement dans les régions de l'Eifel und Hunsrück, in: L'Élevage et la vie pastorale dans les montagnes de l'Europe au moyen âge et à l'époque moderne (Publications de l'Institut d'Études du Massif Central 27), Clermont-Ferrand 1984, S. 37–54; DERS., Agrarkonjunktur und technisch-organisatorische Innovationen auf dem Agrarsektor im Spiegel niederrheinischer Pachtverträge 1200–1600 (Rheinisches Archiv 123), Köln u. a. 1989, S. 199–213; WISPLINGHOFF, Kosten und Erträge (wie Anm. 24), S. 311.

168) Rudolf HOLBACH, *Also wer Tuch macht im Gericht zu Boppard*. Entwicklungen der Textilherstellung zwischen Maas und Rhein und eine spätmittelalterliche Weberordnung, in: Städtische Wirtschaft im Mittelalter. Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag, hg. v. Rudolf HOLBACH/Michel PAULY, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 255–298, bes. S. 264.

169) VOLK, Weinbau und Weinabsatz. (wie Anm. 7), S. 116 f.; KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 34 Anm. 50.

170) KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 32.

171) Constantin Johannes MUSSEL, Die Rheinauen zwischen Oppenheim und Bingen (13.–16. Jahrhundert). Genese und Funktionen einer Kulturlandschaft (Staatsexamensarbeit 2014 Johannes Gutenberg-Universität Mainz). Herr Mussel zeigt u. a., dass um den Besitz von Weiden mehrfach Auseinandersetzungen geführt wurden, so zwischen der Familie von Greifenklau, den Ingelheimern und dem Mainzer Erzbischof. Der Mainzer Erzbischof ließ wiederholt auch Weidenstöcke einlagern, um mit ihnen zu einem günstigen Zeitpunkt Handel zu treiben. Der Ausbau der Staatsexamensarbeit zu einer Dissertation ist geplant.

ßem Umfang auf entsprechende Zulieferungen beziehungsweise Importe angewiesen waren<sup>172)</sup>.

### III.5. Leihe- und Pachtformen, Eigenwirtschaft und ökonomische Lage

Die Bewohner von Winzerdörfern verfügten schon im frühen Mittelalter über eine starke Stellung im Bereich der Nutzungs- und Vererbungsrechte. Der Grundherr in Mehring, das Kloster Prüm, war bei umfangreichen Kauf- und Tauschaktionen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nicht nur auf die Zustimmung der Mönche, sondern auch auf die der betroffenen Winzerfamilien angewiesen, von denen 21 namentlich genannt werden<sup>173)</sup>. In Dienheim sind mit Formen erblichen Besitzes beziehungsweise erblicher Leihe, ausgeprägter Besitzfragmentierung sowie beachtlicher Gütermobilität<sup>174)</sup> bereits vor der Jahrtausendwende Elemente zu beobachten, die Karl-Heinz Spieß für die Weinbaulandschaften des Mittelrheins für das 11. und 12. Jahrhundert beschrieb. Ein entsprechendes Bild vermittelt auch die genannte Urkunde zu den Winzern Wasserbilligs. Für eine spätere Datierung können die im Text dokumentierten Phänomene des Erbrechts und der Besitzersplitterung<sup>175)</sup> nicht in Anspruch genommen werden, die für Winzerdörfer eben nicht erst im 12. Jahrhundert anzunehmen sind<sup>176)</sup>.

Dieser günstige Status hängt wesentlich damit zusammen, dass es sich bei Winzern um Personen mit einem hohen Maß an Spezialwissen handelt. Um sich deren nachhaltiges Engagement in der Qualitätsweinproduktion zu sichern, wurden ihnen offenkundig schon früh Formen von »Quasieigentum« zugestanden<sup>177)</sup>. Die Bewohner von Winzerdörfern wie in Mehring und Wasserbillig unterlagen zwar hofrechtlichen beziehungsweise grundherrlichen Belastungen und Beschränkungen; über ihre Weinbetriebe konnten sie und ihre Erben aber bereits in einem Maße verfügen, dass Unterschiede zur sogenannten freien Erbleihe beziehungsweise Erbpacht unter diesen Gesichtspunkten eher als graduell einzustufen sind. Die sehr günstigen ständisch neutralen Leiheformen in den

172) ZUG TUCCI, *Un aspetto trascurato* (wie Anm. 99), S. 313–315; VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 109 f.

173) IRSIGLER, *Mehring* (wie Anm. 28), S. 355. Vgl. auch SCHWIND, *Beobachtungen* (wie Anm. 40), S. 489 f.

174) KOHL, *Dienheim* (wie Anm. 32), S. 21, 119–121.

175) Die Besitzersplitterung wird unter der Maßgabe geduldet, dass das *curtile* die Grundlage der zu leistenden Abgaben bleibt. ENNEN, *Die Grundherrschaft St. Maximin* (wie Anm. 37), S. 474.

176) ENNEN, *Die Grundherrschaft St. Maximin* (wie Anm. 37), S. 116 f.

177) SPIESS, *Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung* (wie Anm. 40), S. 398. Vgl. allgemein zum deutschsprachigen Raum: VOLK, *Weinbau und Weinabsatz* (wie Anm. 7), S. 89–91. Vgl. für Italien: PINI, *Produzione e trasporto del vino a Imola* (wie Anm. 122), S. 155: »L' enfiteusi medievale è, come si sa, un atto giuridico molto vicino alle vendita vera e propria [...]«.

Weinbaulandschaften Österreichs (Bergrecht und Burgrecht) hatten auch dort zur Folge, dass zu diesen Rechten vergebene Rebflächen vererbt und verkauft werden konnten<sup>178)</sup>.

Im Weinbau weit verbreitet war – wie die klassische Studie von Karl-Heinz Spiess zeigte – der Teilbau beziehungsweise die Teilpacht<sup>179)</sup>. Dabei trug der Verpächter die in den nördlichen Anbaugebieten aufgrund hoher Ertragsschwankungen besonders ausgeprägten Ernterisiken mit, zugleich gestattete dies ihm aber auch Kontrollmöglichkeiten bei den besonders wichtigen Arbeiten, die auf den Rebflächen und in den Kellern zu leisten waren. Wurde die Abgabe der halben Ernte (hinzu kamen noch die Zentverpflichtungen) vereinbart, war der Grundherr aber zu Unterstützungsmaßnahmen vor allem bei der Düngung und den Kosten für die Lese beteiligt.

Die Vergabe von Weinbergen zur Halbpacht ist bereits in karolingischer Zeit für den Mittelrhein und die Ahr belegt, aber erst nach der Jahrtausendwende öfter bezeugt. Schon im hohen Mittelalter wurde die Drittelpacht üblicher, ohnehin wurden in dieser Zeit, in der viele Weinberge neu angelegt wurden, vielfach flexible Konditionen vereinbart<sup>180)</sup>.

Der seit der Mitte des 14. Jahrhunderts vielerorts zu konstatierende drastische Rückgang der Bevölkerung führte dazu, dass weltliche und geistliche Grundherren sich gezwungen sahen, angesichts des Arbeitskräftemangels günstigere Bedingungen zu konzedieren, um Abwanderungen zu verhindern. Dies führte etwa in der Trierer Talweite zur Aufgabe hoher Teilbauquoten wie der Halbpacht, Weinberge wurden in der Folge öfter

178) Gerhard HERZOG, Die Weinwirtschaft der geistlichen Herrschaften im mittelalterlichen Krems. Phil. Diss. Wien 1964, S. 12–15, 91; WEBER, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster (wie Anm. 2), S. 158–160. Zur Frage, ob es sich beim Teilbau um Leihe- bzw. Pachtverhältnisse oder um Arbeitsverträge handelt vgl. LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau (wie Anm. 1), bes. S. 197–199.

179) Karl-Heinz SPIESS, Teilpacht und Teilbauverträge in Deutschland vom frühen Mittelalter bis zur Neuzeit, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 36 (1988), S. 228–244; DERS., Teilpacht, in: HRG 5, Lfg. 33 (1991), Sp. 141–143; VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 92–94; Maria Gloria SANZ LAFUENTE, Art. Halbpacht, in: Enzyklopädie der Neuzeit 5 (2007), Sp. 57–59. Vielversprechend wären Untersuchungen des Phänomens in vergleichender europäischer Perspektive. Vgl. als Grundlage: Les revenus de la terre: Complant, champart, metayage, en Europe occidentale (IXe–XVIIIe siècles) (Flaran 7), Auch 1987; Michael MATHEUS, Contratti agrari e rapporti di lavoro nell'Europa medievale. Modelli e questioni controverse nella medievistica tedesca, in: Contratti agrari e rapporti di lavoro nell'Europa medievale. Atti del Convegno (Montalcino, 20–22 settembre 2001), a cura di Alfio CORTONESI/Massimo MONTANARI/Antonella NELLI, Bologna 2006, S. 147–178.

180) IRSIGLER, Mehring (wie Anm. 28), S. 363; SPIESS, Teilpacht und Teilbauverträge (wie Anm. 182), S. 233; HÄGERMANN, Eine Grundherrschaft des 13. Jahrhunderts (wie Anm. 31), S. 26. Zur Diskussion um die Entstehungszusammenhänge vgl. LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau (wie Anm. 1), S. 197–199. Ein Versuch des Trierer Domkapitels, im 12. Jahrhundert die Verpachtung von Weinbergen im Winzerdorf Kühr (heute Ortsteil von Niederfell an der Mosel) zu einem Pachtzins von zwei Dritteln des Ertrags durchzusetzen, scheiterte. Lukas CLEMENS, Die ländliche Welt im Mittelalter, in: Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland-Pfalz – ein Land und seine Geschichte. Teil 1. Von den Anfängen der Erdgeschichte bis zum Ende des Alten Reiches, hg. von Lukas CLEMENS/Franz J. FELTEN/Matthias SCHNETTGER, Mainz 2012, S. 393–418, S. 405.

zur Drittel- schließlich zur Fünftel- und Sechstelpacht vergeben<sup>181</sup>). Dieser Befund wird für andere Anbauggebiete bestätigt, wo ebenfalls ein Trend zur Abgabensenkung zu konstatieren ist<sup>182</sup>). So wurden 1356 noch 45 Prozent der Rebflächen des Klosters Bebenhausen zum Halbpacht bebaut, im 16. Jahrhundert war der Anteil auf 1,4 Prozent zurückgegangen<sup>183</sup>). In anderen Landschaften, wie in der Ostschweiz, dominierte weiterhin Teilbau in Form der Halbpacht<sup>184</sup>).

Neben der Bestellung zu Teilpacht beziehungsweise Teilbau scheint allerdings gerade im Weinbau bei etlichen Grundherren ein Interesse bestanden zu haben, an der Eigenwirtschaft festzuhalten. Dass solcher Eigenbau in der Weinwirtschaft »der Not gehorchend«<sup>185</sup>) betrieben worden sei, erscheint nicht sehr wahrscheinlich. Erich Wisplinghoff konnte auf der Basis von Rechnungen aus dem 15. Jahrhundert für den im Bonner Raum betriebenen Weinbau zeigen, dass das Damenstift Dietkirchen jahrzehntelang seine Rebenareale selbst bewirtschaften ließ und auf den in der Region vielfach praktizierten Halbbau verzichtete<sup>186</sup>). Dieser wäre für das Stift ökonomisch günstiger gewesen und hätte ferner die Risiken des Grundherrn deutlich reduziert. Lediglich bei der Ausgabe zum Drittel des Ertrags hätten keine der Eigenwirtschaft überlegenen Einkünfte erzielt werden können. An der Eigenwirtschaft haben – wohl nicht nur in diesem Fall – Grundherren wahrscheinlich vor allem aus folgenden Gründen festgehalten: Wein war zur Demonstration von sozialem Status unverzichtbar und mittels der Eigenwirtschaft sollten ein möglichst hoher Versorgungsgrad sowie gute Qualitäten sichergestellt werden.

Schon die Vielzahl der angesprochenen strukturellen Veränderungen und ihre regional unterschiedlichen Ausprägungen im spätmittelalterlichen Weinbau lassen erahnen, wie schwierig die Beantwortung der Frage nach der wirtschaftlichen Lage der in der Wein-

181) CLEMENS, Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter (wie Anm. 1), S. 195, 383 f. Bisher wurden die Ursachen und Auswirkungen dieser Wandlungen noch nicht überzeugend geklärt. Vgl. MATHEUS, Der Weinbau zwischen Maas und Rhein (wie Anm. 115), S. 520–523.

182) VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 96 f. Entsprechende Tendenzen wurden für das Roussillon nachgewiesen. Vgl. TORRÈS, Histoire de la vigne (wie Anm. 100), S. 49–51. Die Abgabe des halben Ertrags wurde auf Kreta seit dem 14. Jahrhundert bei der Vergabe von Weinbergen auf ein Drittel gesenkt. Vgl. TUCCI, Il commercio del vino nell' economia cretese (wie Anm. 99), S. 192 f.

183) KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 35.

184) Vgl. den Beitrag von Stefan Sonderegger in diesem Band sowie DERS., Protokoll Nr. 412 (wie Anm. 103), S. 49.

185) WISPLINGHOFF, Kosten und Erträge (wie Anm. 24), S. 296.

186) WISPLINGHOFF, Kosten und Erträge (wie Anm. 24), S. 328. Für das Elsass konnte auf der Basis erhaltener Rechnungen aus dem 15. Jahrhundert nachgewiesen werden, dass die Eigenbewirtschaftung von Weinbergen von geistlichen Institutionen aufgrund der hohen Arbeitskosten nur in Ausnahmefällen rentabel war. Francis RAPP, Rentabilität des Rebbaus am Beispiel Elsässischer Klöster, in: Weinproduktion und Weinkonsum (wie Anm. 7), S. 39–48. Für den Kremser Raum lässt sich für den Zeitraum von 1680 bis 1730 feststellen: »Nur in Jahren mit sehr großen Weinernten zeigt sich der Eigenbau dem Teilbau hinsichtlich der Rentabilität deutlich überlegen.« LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau (wie Anm. 1), S. 209.

produktion tätigen Menschen ist. Generelle Urteile sind schon mit Blick auf das hohe Maß an sozialer Differenzierung zwischen auf Weinbau spezialisierten Winzern, Inhabern von Nebenerwerbsbetrieben, Lohnwinzern, längerfristig beschäftigten Tagelöhnern und Saisonarbeitern<sup>187)</sup> kaum möglich.

Für den rheinischen Raum und Württemberg wurde eine recht günstige Situation von Weingärtnern und im Weinbau tätigen Lohnarbeitern postuliert. Die Verpflegung von im rheinischen Raum im Weinbau tätigen Lohnarbeitern dürfte nach Ausweis von spätmittelalterlichen Rechnungen dem Niveau eines Handwerksmeisters entsprochen haben<sup>188)</sup>. Anders als zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es im Weinbau des Bonner Raumes im 15. Jahrhundert kaum einmal zu völligen Missernten, trotz extrem harter Winter und verheerender Frühjahrsfröste. Zwar fiel die Weinproduktion in solchen Jahren deutlich niedriger aus, dies führte aber zu stark steigenden Preisen, welche die Kosten einigermaßen decken konnten<sup>189)</sup>. In Einzelfällen können erstaunlich günstige Lebensbedingungen einzelner Weingärtner, wie für Winrich in Roisdorf, nachgewiesen werden<sup>190)</sup>. Mit Blick auf Württemberg sei – so Christine Krämer – im späten Mittelalter von einer verbesserten Situation der Weingärtner und für das 15. Jahrhundert von einem »durchaus ausgewogenen Verhältnis guter und schlechter Jahre« auszugehen<sup>191)</sup>.

Demgegenüber betonen andere Studien Phänomene der Überschuldung im Verlaufe des 15. Jahrhunderts und daraus resultierende Radikalisierungen<sup>192)</sup>. Hier besteht – nicht zuletzt mit Blick auf die ökonomische Situation im Weinbau vor dem so genannten Bau-

187) VOLK, Weinbau und Weinabsatz (wie Anm. 7), S. 86–88. Zu den weit verbreiteten Lohnarbeitsverhältnissen im österreichischen Weinbau vgl. Erich LANDSTEINER, Teilbau und Lohnbau (wie Anm. 1), S. 202–204.

188) WISPLINGHOFF, Kosten und Erträge (wie Anm. 24), S. 324–326.

189) Ebd., S. 328.

190) Ebd., S. 326.

191) KRÄMER, Strukturwandel (wie Anm. 13), S. 35.

192) RAPP, Rentabilität des Rebbaus (wie Anm. 188), S. 47; KRÄMER, Rebsorten (wie Anm. 13), S. 28; Prekäre Ökonomien. Schulden in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gabriela SIGNORI, Konstanz/München 2014; FOUQUET, Kredit (wie Anm. 64), mit weiterer Literatur bes. in Anm. 17. Dass kein Automatismus zwischen höherer Verschuldung und einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse postuliert werden kann, zeigt Gabriella PICCINI, Mezzadria e potere politico. Suggestioni dell'età moderna e contemporanea e realtà medieval, in: Studi storici 46 (2005), S. 923–943. Nicht hilfreich: Günter SCHRUFFT, Die soziale Lage der Weinbergarbeiter im Laufe der Jahrhunderte (Schriften zur Weingeschichte 176), Wiesbaden 2012. Weiterführend erscheint das auf der Basis von österreichischen Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts erprobte Modell der Smallholder-Gesellschaft für dicht bevölkerte Weinbaugebiete, in denen hauptsächlich kleine, familiär dominierte Betriebseinheiten die intensive, dauerhafte und diversifizierte Weinbauproduktion betreiben. Erich LANDSTEINER, Ökotypus Weinbau. Tagelöhner- oder Smallholder-Gesellschaft?, in: Wiener Wege zur Sozialgeschichte (Kulturstudien 30), Wien/Köln/Weimar 1997, S. 183–224.

ernkrieg<sup>193</sup>) – erheblicher Forschungsbedarf. Dies gilt auch für Zusammenhänge, die Franz Irsigler andeutete. Demnach könne die in vieler Hinsicht zu konstatierende Sonderstellung von Winzern als »eine der Wurzeln für das ausgeprägte Selbstbewusstsein der Weinbauern« in Anspruch genommen und »eine historische Entwicklungs- oder Verbindungslinie« von den »rebellischen Leuten in Wasserbillig« bis zu den Winzern in etlichen der Bauernkriegsregionen 1524–26 gezogen werden<sup>194</sup>).

SUMMARY: WINEGROWING VILLAGES – ECONOMIC AND LIVING FORMS  
BETWEEN TOWN AND COUNTRY. CONSIDERATIONS ABOUT A TYPE OF SETTLEMENT IN  
COMPARATIVE EUROPEAN PERSPECTIVE

The essay is divided into three parts. The first part is about brief observations on the status and prospects of research in the history of wine. In historical studies, partly also from an inter- and transdisciplinary perspective, they have been intensified throughout Europe since the eighties of the 20th century. Based on the type of wine town (Lukas Clemens), the second part defines the type of Winzerdorf (vintner village; winemakers village) that can be traced back to the early Middle Ages. As its five criteria are postulated and discussed: Viticulture as an important to dominant culture with approaches to monoculture; cooperative forms of organization and differentiated viticulture; expensive infrastructure: winepresses and cellars; integration of wine production into supraregional trade and favourable traffic situation: presence of non-resident owners of vineyards. In the third part, elements of structural change in late medieval viticulture are examined from a comparative European perspective: Expansion and reduction of vineyards; approaches to quality viticulture and diversification in consumption; complementary economic forms; loans and leases, self-reliant economy. It is shown that the type of Winzerdorf in the context of the agricultural and wine historical transformations of the late Middle Ages

193) Franz IRSIGLER, *Der Junker und die Bauern. Zur Krise adeliger Herrschaft und bäuerlicher Wirtschaft um 1500 am Beispiel des Kraichgaurdorfes Menzingen*, in: *Region und Reich. Zur Einbeziehung des Neckar-Raumes in das Karolinger-Reich und zu ihren Parallelen und Folgen (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 1)*, Heilbronn 1992, S. 255–270; DERS., *Zu den wirtschaftlichen Ursachen des Bauernkriegs von 1525/26*, in: *Martin Luther und die Reformation in Deutschland (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 194)*, Halle 1988, S. 95–120. ND in: *Miscellanea Franz Irsigler. Festgabe zum 65. Geburtstag*, hg. von Volker HENN/Rudolf HOLBACH/Michel PAULY/Wolfgang SCHMID, Trier 2006, S. 227–246; Wolf-Heino STRÜCK, *Der Bauernkrieg am Mittelrhein und in Hessen. Darstellung und Quellen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 21)*, Wiesbaden 1975; DERS., *Reformation und Bauernkrieg aus der Sicht des Rheingaus*, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 33 (1983)*, S. S. 101–144.

194) IRSIGLER, *Weinstädte an der Mosel (wie Anm. 1)*, S. 171. Für Hinweise danke ich Regina Schäfer und Stefan Grathoff.

can be proven not only in northern alpine wine growing regions, but also in Mediterranean cultivation zones, a worthwhile field for further comparative wine historical studies.